



Landeshauptstadt
München
Sozialreferat
Stadtjugendamt

Stadtjugendamt

Angebote der Jugendhilfe

Jahresbericht 2013



Impressum

Herausgeberin:



Landeshauptstadt
München
Sozialreferat
Stadtjugendamt

Angebot der Jugendhilfe
Stadtjugendamt / S-II-A/ZD
Luitpoldstraße 3, 80335 München
Telefon: (0 89) 2 33-4 99 22
Telefax: (0 89) 2 33-4 99 11

Konzeption, Umsetzung, Auskunft:
Ingeborg Giourges
E-Mail: ingeborg.giourges@muenchen.de

Bildnachweis:
Die Bilder wurden von den Verfasserinnen und Verfassern der einzelnen Artikel zur Verfügung gestellt und sind deren Eigentum.
Der Jahresbericht ist im Intranet des Sozialreferates / Stadtjugendamtes aufruf- und ausdrückbar

Layout und Satz:
Christoph Olesinski Design
cfo@cfo-design.de

Druck:
RT Reprotechnik GmbH

Gedruckt auf Papier aus 100% zertifiziertem Holz, aus kontrollierten Quellen

Auflage:
1000 Exemplare

München, im September 2014

Grußwort



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

die Abteilung Angebote der Jugendhilfe, mit ihrem vielseitigen Angebotsspektrum blickt auf ein sehr bewegtes Jahr 2013 zurück.

Die Abteilung wurde geteilt, das ambulante operative Geschäft verblieb in der Abteilung und die stationären Angebote bilden nun eine eigene Einheit. Die Abteilungsleitung hat eine Leitungsstelle verbunden mit neuen Aufgaben in einem anderen Referat angetreten. Die Abteilungsleitung ist seit August kommissarisch besetzt. Aber dem nicht genug, die Forderung, die regionale Struktur der Angebote im Rahmen einer Organisationsuntersuchung zu evaluieren, wurde in Angriff genommen. Mit Unterstützung einer externen Moderation und unter Einbezug der Leitungskräfte der Regionen und deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wurde gemeinsam in Workshops die bestehende regionale Struktur hinterfragt und überlegt, ob das bestehende System optimiert werden sollte bzw. ob organisatorische Veränderungen vorzunehmen sind. Das Ergebnis ist noch offen. Vor dem Hintergrund der organisatorischen Entwicklungen und Veränderungen in der Abteilung wird unsere tägliche Arbeit immer von dem Leitgedanken getragen, was brauchen Kinder, Jugendliche, Heranwachsende und junge Erwachsene und ihre Familien, damit ihnen ein gesundes Aufwachsen gewährleistet werden kann. Welche Hilfen und Angebote können wir jungen Menschen und ihren Familien, die sich uns anvertrauen, anbieten, damit sie ein selbst bestimmtes Leben führen und einen Platz in unserer Stadtgesellschaft finden können, auf dem sie sich wohl und sicher fühlen.

Viele junge Menschen und ihre Familien, mit denen wir in Kontakt stehen, haben eine prekäre Lebenssituation und können die vielfältigen Chancen, die unsere Stadt bietet, für sich kaum nutzen. Da wir sozialraumorientiert arbeiten, können wir so direkt am primären Lebensumfeld der Betroffenen ansetzen. Ob in der Schulsozialarbeit, bei Streetwork in der Familien-, Jugend- und Erziehungsberatung, bei den Familien- und Ferienangeboten, aber auch in der Ambulanten Erziehungshilfe entwickeln wir gemeinsam mit den jungen Menschen und ihren Familien Lösungen und suchen Wege, wie diese gut und nachhaltig umgesetzt werden können. Unser pädagogisches Handeln kann immer nur eine individuelle Hilfe sein. Sie hilft dem einzelnen Kind, Jugendlichen, Heranwachsenden und/oder der Familie. Wenn es um gesellschaftliche Entwicklungen in der sozialen Arbeit und in der Bildung geht, sind gegenwärtig keine Begriffe so präsent in der Öffentlichkeit wie Inklusion, Partizipation, Geschlechtergerechtigkeit und kulturelle Vielfalt. Gemeinsam stellen wir uns stetig die Fragen, wie können wir in unsere bestehenden Angebote, Projekte und Maßnahmen Anliegen und innovative Elemente sinnvoll einbauen. Den gesetzlichen Auftrag im Blick überlegen wir uns, was es für passende Rahmenbedingungen braucht und welchen Spielraum wir haben, damit die Betroffenen ermutigt sind und die Bereitschaft haben, neue Wege zu beschreiten. Unser Bestreben ist es, Impulse zu geben und neue Perspektiven zu eröffnen.

Die Berichte und Darstellungen im Jahresbericht können nur einen Einblick der qualitativen Arbeit widerspiegeln. Durch hohes persönliches und fachliches Engagement leisten die Beschäftigten gemeinsam mit ihren Leitungskräften und mit Unterstützung der Steuerung und unseren Kooperationspartnern einen wichtigen Beitrag um Armut und sozialer Ausgrenzung in unserer Stadt entgegen zu wirken. An dieser Stelle ein ganz herzliches Dankeschön an alle.

Vieles, was 2013 begonnen hat, wird sich nächstes Jahr fortsetzen. Dafür wünsche ich uns allen auch weiterhin die Kraft, die gebraucht wird, um den täglichen Herausforderungen in der Arbeit begegnen zu können.

Dr. Maria Kurz-Adam

Leiterin des Stadtjugendamtes München

Inhalt

1. Wissenswertes aus den Regionen

1.1	Schulsozialarbeit.....	6
1.1.2	Schulsozialarbeit als Einzelhilfe.....	16
1.1.3	Bewerbungstraining mit goetzpartners.....	21
1.1.4	Kinderrechte.....	22
1.1.5	Streitschlichterausbildung in der Burg Schwaneck.....	22
1.1.6	Diszi??? Nein Danke!!!.....	23
1.1.7	Einrad- und Jonglierkurs.....	24

1.2 Streetwork

1.2.1	Fußballprojekt in der Soccerhalle Aubing.....	35
1.2.2	Theatron Musik Sommer.....	36
1.2.3	Fußballcamp in Österreich.....	37

1.3 Ambulante Erziehungshilfe

1.3.1	Klettern mit Kindern, Jugendlichen und Eltern im Rahmen der Ambulanten Erziehungshilfe (AEH).....	40
-------	---	----

2. Familien- Jugend- und Erziehungsberatung

2.1	Wachsen trotz widriger Lebensumstände	44
2.2	Krisen und psychische Erkrankung - Bei mir zu Hause ist vieles anders... ..	47
2.3	Fachstelle Erziehungsinformation und Elternbriefe	47

3. Fachbereich Ferienangebote/Familienpass

3.1	Bevorzugte Einbuchung für Kinder mit Behinderung und Unterstützungsbedarf.....	48
3.2	Ermäßigungsmöglichkeiten durch Stiftungen	50
3.3	Ferienfreizeiten Sommerferien 2013 und Weihnachtsferien und Faschingsferien 2012/2013.....	50
3.4	Eintägige Erlebnisreisen 2013	51
3.5	Kinder-Zirkus-Attraktionen, Zirkus Simsala	52
3.6	Personalstelle	52
3.7	Münchner Familienpass	53
3.8	Der Münchner Ferienpass	53

1. Wissenswertes aus den Regionen

1.1 Schulsozialarbeit

Das Stadtjugendamt München ist mit seinem qualitativen Angebot von Schulsozialarbeit an zwölf Mittelschulen, acht Grundschulen, sieben Förderzentren und ein Förderzentrum für emotionale und soziale Entwicklung etabliert.

Schulsozialarbeit ist vielseitig angelegt und ermöglicht viele Handlungsspielräume, mit denen es qualifiziert umzugehen heißt. Einzelfallhilfe und Beratung bilden neben Gruppen- und Projektangeboten einen Schwerpunkt der sozialpädagogischen Arbeit an Schulen. Dies spiegelt sich auch in den erfassten und nachfolgend dargestellten Daten wieder. In der Einzelfallhilfe wird nach Lösungen von psychischen, gesundheitlichen, materiellen und sozialen Problemen gesucht. Unterstützungsangebote, die sich daraus ableiten, leistet Schulsozialarbeit zum Teil selbst, aber immer unter der Prämisse, dass die angestrebten Lösungen und deren Durchführung individuell an der Schülerin, dem Schüler angepasst sind. Städtische Schulsozialarbeit lebt den Gendergedanken, in dem es geschlechtsgetrennte und koedukative Angebote je nach fachlicher Anforderung und auch auf Wunsch der Schülerinnen und Schüler vor Ort anbietet und durchführt. Schulsozialarbeit ist für alle Kinder und Jugendlichen in der Schule zugänglich, was auch bedeutet, dass die Kinder, Jugendlichen und ihre Familien in ihrer Vielfalt wertgeschätzt und gesehen werden und wo sozialen Diskriminierungen entgegenzuwirken ist. Von zentraler Bedeutung bei der Weiterentwicklung zu einem Gesamtsystem von Bildung, Erziehung und Betreuung wirkt dieses sozialpädagogische Angebot der institutionellen Trennung von Jugendhilfe und Schule entgegen und bringt sozialpädagogische Kompetenzen im Interesse der Schülerinnen und der Schüler, der Sorgeberechtigten und der Lehrkräfte ein. Die Entwicklung von Schulsozialarbeit wird auch zukünftig im Wesentlichen von den spezifischen bildungspolitischen und schulischen Reformbestrebungen abhängig sein, aber auch von den ökonomischen und demographischen Entwicklungen sowie der Bereitstellung notwendiger und erforderlicher Ressourcen. Allein das drohende Scheitern von benachteiligten Schülerinnen und Schülern im Übergang von Schule zur Berufsausbildung rechtfertigt erhebliche Anstrengungen von sozialpädagogischer Arbeit an Schulen.

In der abteilungsinternen Erfassung geht es im Wesentlichen darum, zu erkennen und darzustellen, wo die Schwerpunkte der Probleme in den einzelnen Altersgruppen liegen. Die Erfassung soll aufzeigen und verdeutlichen, wo die Schwerpunkte der inhaltlichen fachlichen Arbeit in den einzelnen Bereichen liegen und welche Handlungsoptionen zu überlegen sind. Die Erhebung des Merkmals Migrationshintergrund gehört bei Schulsozialarbeit nicht zur Aufgabenerfüllung und wird daher nicht extra ausgewiesen.

Auswertung der Einzelfallarbeit der Schulsozialarbeit

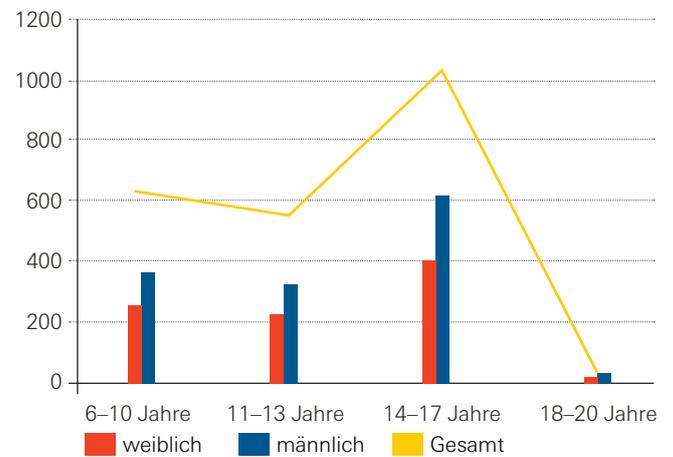
Einzelfallhilfe entwickelt differenzierte, passgenaue und zielgerichtete Hilfen und Unterstützungsinstrumentarien. Ein Einzelfall ist es immer dann, wenn zu einem Problem in einem kurzen Zeitraum mindestens 3 Kontakte stattgefunden haben. Im Vergleich zu 2012 wurden 2013 496 Bögen mehr ausgewertet, was bei gleichbleibender Personalsituation allein eine Steigerung in der Einzelfallarbeit von 28% beinhaltet. 2013 sind beim städtischen Anbieter zwei Grundschulen dazugekommen. Bei den Mittelschulen fand das Angebot an 11 und nicht wie 2012 an 12 Schulen statt.

Erfasste Bögen	2013	2012
Gesamt	2258	1792
ausgewertet	2248	1752
nicht ausgewertet	10	40

Aufteilung in Altersgruppen und Geschlecht

Erfasste Bögen	Gesamt	weiblich	männlich
6–10 Jahre	629	260	369
11–13 Jahre	552	226	326
14–17 Jahre	1034	410	624
18–20 Jahre	1034	410	624

Aufteilung Alter - Geschlecht



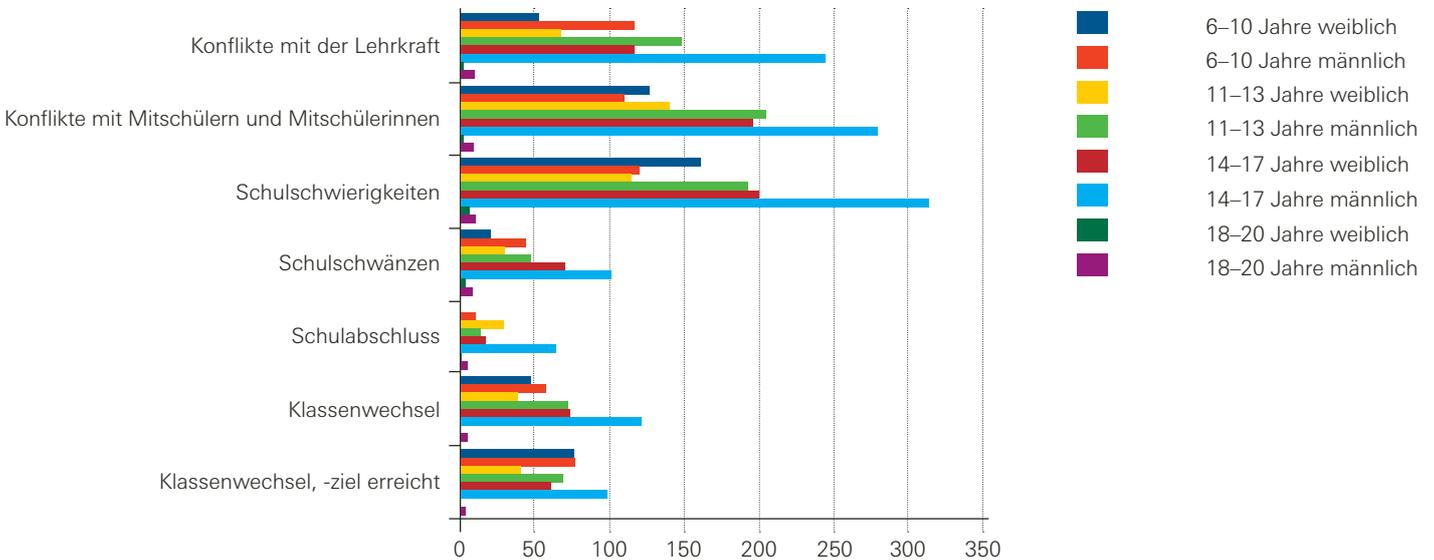
Anlass des Kontakts - Schule

Mit seiner Präsenz an der Schule unterstützt Schulsozialarbeit die jungen Menschen ihre Stärken zu entfalten, ihre Ressourcen zu erschließen und für sich Lebensperspektiven zu entwickeln. Damit leistet Schulsozialarbeit einen Beitrag zu positiven Lern- und Lebensbedingungen für die

Schülerinnen und Schüler und wirkt dem Risiko des Scheiterns und der Ausgrenzung entgegen. Es muss nicht zwingend ein Anlass des Kontakts sein, es kann auch eine Kombination aus den genannten Möglichkeiten sein.

Altersgruppe Gesamt	6–10 Jahre 629		11–13 Jahre 552		14–17 Jahre 1034		18–20 Jahre 33	
	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich
Konflikte mit der Lehrkraft	52	115	68	147	117	244	2	9
Konflikte mit Mitschülern und Mitschülerinnen	127	110	140	205	196	278	3	9
Schulschwierigkeiten	161	120	114	193	200	313	2	10
Schulschwänzen	21	44	30	47	70	101	4	8
Schulabschluss	-	10	30	14	17	64	1	5
Klassenwechsel	47	57	38	72	74	121	-	5
Klassenwechsel, -ziel erreicht	77	77	41	69	61	99	1	4

Anlass des Kontakts - Schule



In der Altersgruppe der 6–10-Jährigen und der 14 – 17-Jährigen ist die Nennung Schulschwierigkeiten am häufigsten. Schulschwierigkeit soll aufzeigen, ob ein Schüler, eine Schülerin mit dem System Schule überfordert ist, unabhängig ob im Leis-

tungs- oder Verhaltensbereich. In der Altersgruppe der 11–13-Jährigen liegt der Schwerpunkt bei Anlass des Kontakts bei Konflikten mit Mitschülern und Mitschülerinnen.

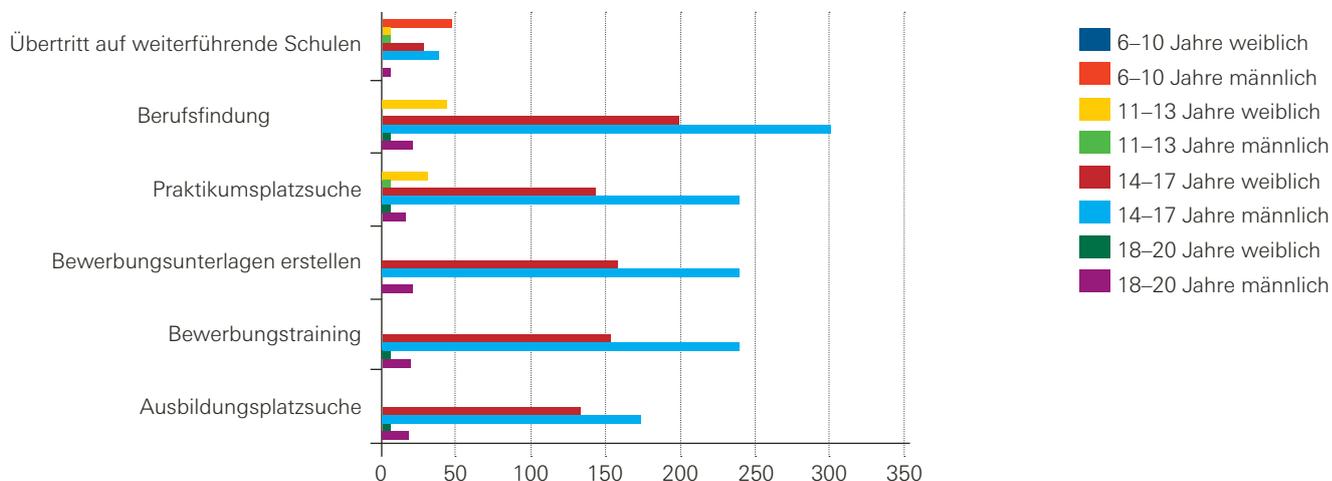
Schule – Beruf

Eines der zentralen Aufgabenfelder von Schulsozialarbeit ist das Thema von der Schule in den Beruf. Berufsvorbereitung und das Bemühen um eine Verbesserung der Chancen auf eine erfolgreiche Ausbildung ist ein Angebot der Schulsozialarbeit für alle Schülerinnen und Schüler an der Schule. Im Focus stehen vor allem die Schülerinnen und Schüler, die aufgrund individueller Beeinträchtigungen oder Benachteiligungen schwierige Vor-

aussetzungen für einen erfolgreichen Start bei dem Übergang in Ausbildung und Beruf haben. Festgehalten wird, ob eines der aufgezeigten Merkmale (Mehrfachnennung möglich) Teil der Unterstützung war und nicht die Intensität der Unterstützung. Es ist aber davon auszugehen, dass gerade in diesem Bereich sehr intensive und erfolgreiche Unterstützung geleistet wird.

Altersgruppe Gesamt	6–10 Jahre 629		11–13 Jahre 552		14–17 Jahre 1034		18–20 Jahre 33	
	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich
Übertritt auf weiterführende Schule	1	44	7	7	41	57	1	4
Berufsfindung	-	-	41	-	197	297	5	19
Praktikumsplatzsuche	-	-	30	4	142	235	3	17
Bewerbungsunterlagen erstellen	-	-	-	2	157	235	2	19
Bewerbungstraining	-	-	-	-	151	237	1	20
Ausbildungsplatzsuche	-	-	-	-	130	173	6	19

Schule – Beruf



Berufsvorbereitungsmaßnahmen

Schülerinnen und Schüler bei einem gelingenden Übergang von der Schule in den Beruf zu unterstützen, gehört zu den wesentlichen Aufgaben von Schulsozialarbeit. Vor allem die schulisch weniger Erfolgreichen sind auf professionelle Unterstützung angewiesen, damit sie ihre Stärken entfalten und ihre Ressourcen erschließen, um letztlich für sich Lebensperspektiven entwickeln zu können.

Schulart	Mittelschule	Förderzentren
Gesamt durchgeführte Maßnahmen	107	809
Ausschließlich für Mädchen	24	5
Ausschließlich für Jungen	35	3
Geschlechtsgemischt	46	801

Problemlagen persönliches und soziales Umfeld

Schulsozialarbeit definiert sich nicht nur als ein Angebot für Schülerinnen und Schüler, sondern unterstützt Kinder und Jugendliche, wenn sie sich in schwierigen Lebenslagen und Krisen befinden. Die Arbeit mit Eltern/Personensorgeberechtigten dient der Förderung und Unterstützung der Erziehungskompetenz bei Problem- und Krisensituationen im Elternhaus.

Schulsozialarbeit handelt gemäß der §§8a und 42 SGBVIII verantwortlich bei Hinweisen auf Gefähr-

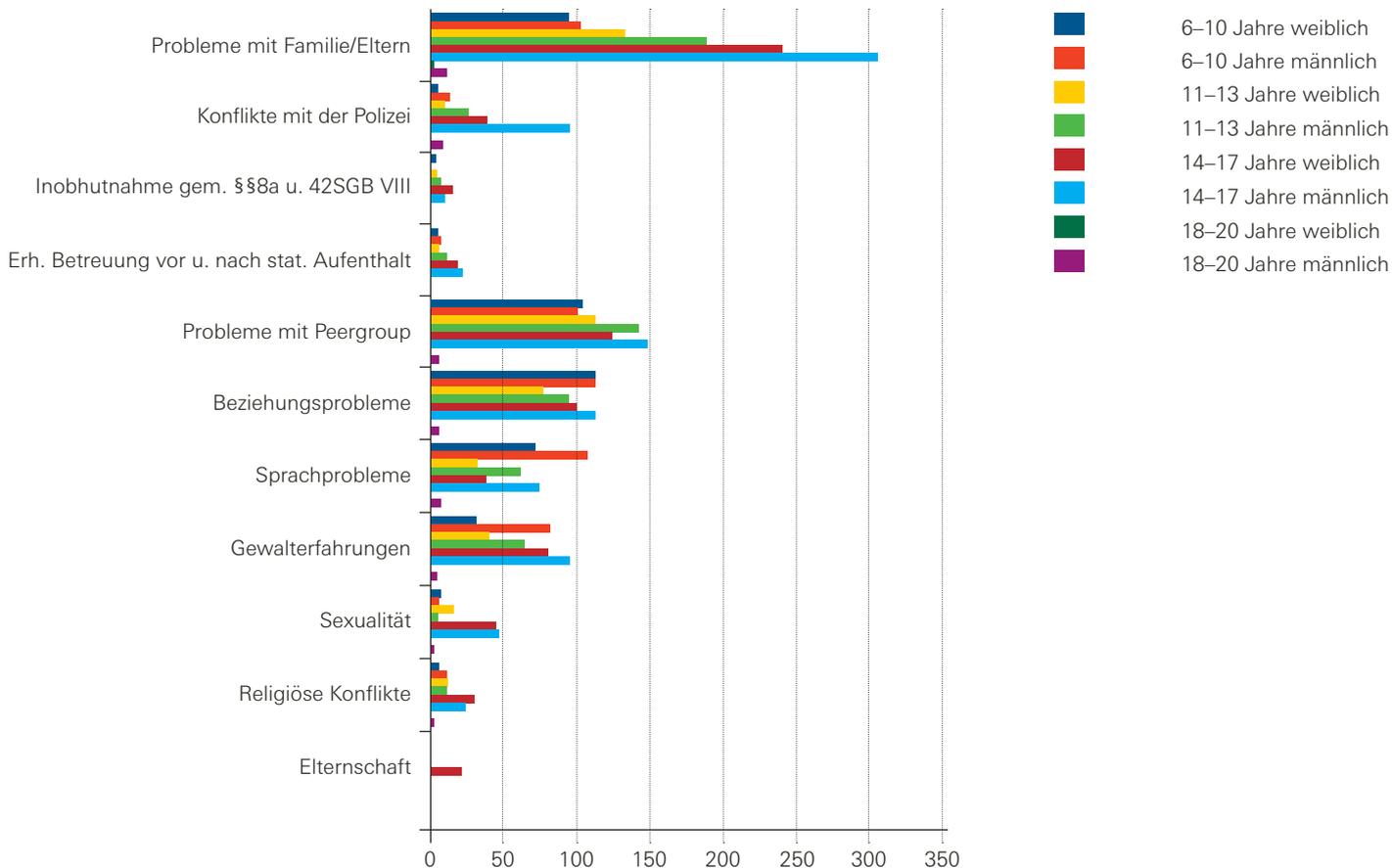
dungen für das Wohl von Kindern und Jugendlichen und leistet erhöhte Betreuung von Betroffenen vor- und nach Aufenthalt von Kindern und Jugendlichen in stationären Jugendhilfeeinrichtungen. Schulsozialarbeit vermittelt bei Problemen mit der Peergroup und bei Beziehungskonflikten, bei Konflikten mit der Polizei und vermittelt bei Problemen aufgrund des persönlichen religiösen Hintergrund der Kinder und Jugendlichen. (Mehrfachnennung möglich)

Altersgruppe Gesamt	6–10 Jahre 629		11–13 Jahre 552		14–17 Jahre 1034		18–20 Jahre 33	
	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich
Probleme mit Familie/Eltern	94	96	103	138	191	243	2	11
Konflikte mit der Polizei	3	12	10	27	38	95	1	8
Inobhutnahme gem. §§8a u. 42SGB VIII	2	-	3	6	15	9	-	-

Problemlagen persönliches und soziales Umfeld (Fortsetzung der Tabelle von Seite 9)

Altersgruppe Gesamt	6–10 Jahre 629		11–13 Jahre 552		14–17 Jahre 1034		18–20 Jahre 33	
	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich
Erh. Betreuung vor u. nach stat. Aufenthalt	4	7	4	8	18	21	-	-
Probleme mit Peergroup	103	100	107	139	125	151	2	4
Beziehungsprobleme	113	113	77	95	98	114	-	5
Sprachprobleme	72	110	32	64	38	74	-	6
Gewalterfahrungen	31	86	40	65	80	95	-	3
Sexualität	6	5	16	4	44	46	-	1
Religiöse Konflikte	5	11	12	11	30	22	-	1
Elternschaft	-	-	-	-	20	-	-	-

Problemlagen persönliches und soziales Umfeld



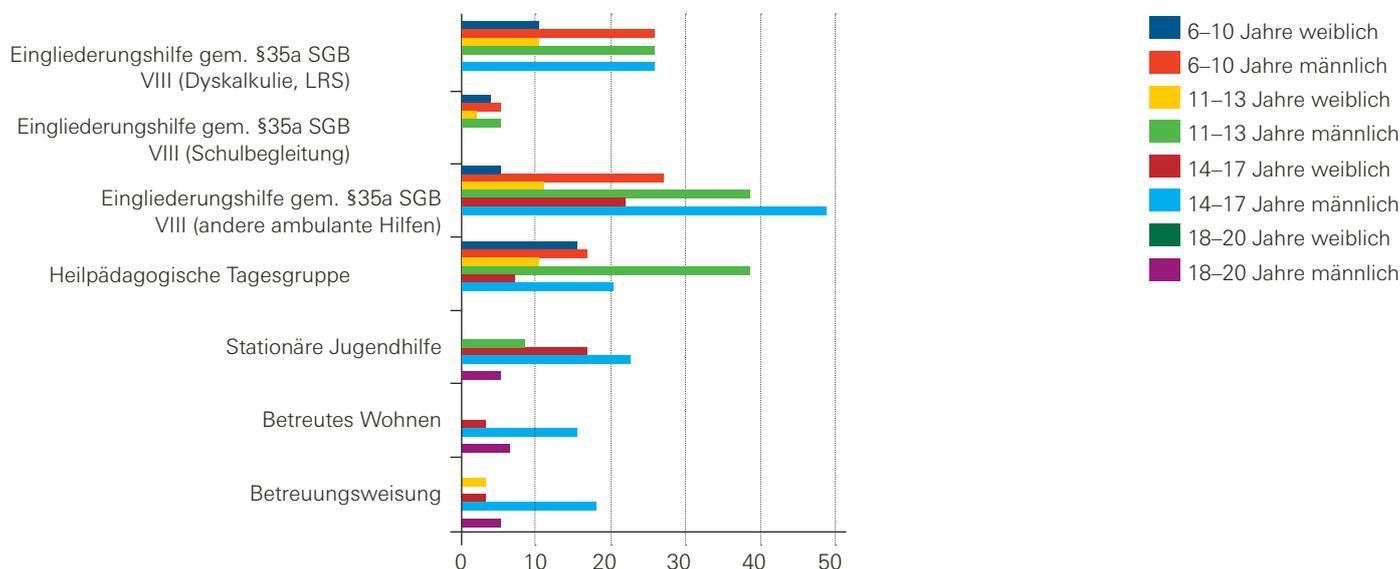
Kooperation der Schulsozialarbeit

Für Kinder, Jugendliche und deren Sorgeberechtigten erweitert Schulsozialarbeit bei Bedarf und Erfordernis Zugänge zum Leistungsangebot der Jugendhilfe und deren Handlungsmöglichkeiten. Schulsozialarbeit vermittelt und unterstützt bei der

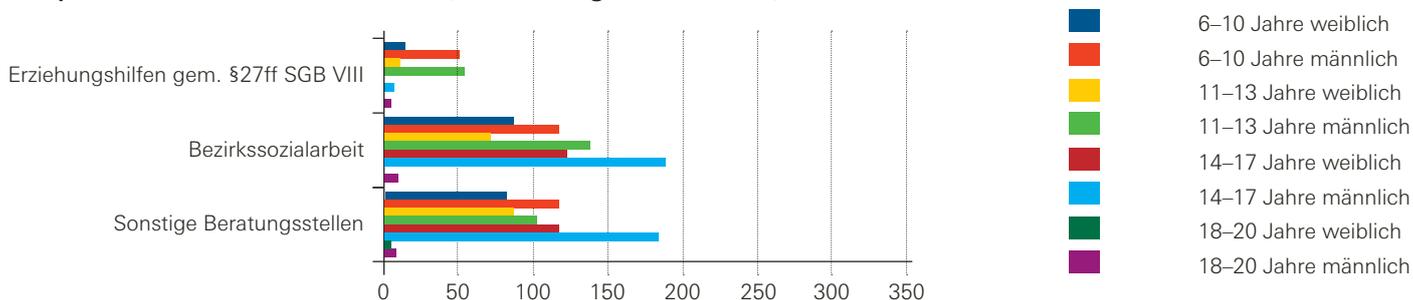
Inanspruchnahme von Leistungen der Jugendhilfe. Dabei arbeitet und kooperiert Schulsozialarbeit mit unterschiedlichen Einrichtungen und Institutionen der Verwaltung, Kooperationseinrichtungen, aber auch Fachkräften im Sozialraum.

Altersgruppe Gesamt	6–10 Jahre 629		11–13 Jahre 552		14–17 Jahre 1034		18–20 Jahre 33	
	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich
Eingliederungshilfe gem. §35a SGB VIII (Dyskalkulie, LRS)	8	19	8	19	1	19	-	-
Eingliederungshilfe gem. §35a SGB VIII (Schulbegleitung)	2	4	1	3	1	-	-	-
Eingliederungshilfe gem. §35a SGB VIII (andere amb. Hilfen)	4	20	7	30	17	37	-	-
Heilpädagogische Tagesgruppe	11	13	6	30	5	15	-	-
Stationäre Jugendhilfe	-	-	-	6	13	18	-	4
Betreutes Wohnen	-	-	-	-	2	8	-	2
Betreuungsweisung	-	-	1	-	1	11	-	2
Erziehungshilfen gem. §27ff SGB VIII	14	50	10	54	27	5	-	1
Bezirkssozialarbeit	88	118	70	139	121	189	1	7
Sonstige Beratungsstellen	81	115	82	103	119	182	2	6

Kooperation der Schulsozialarbeit



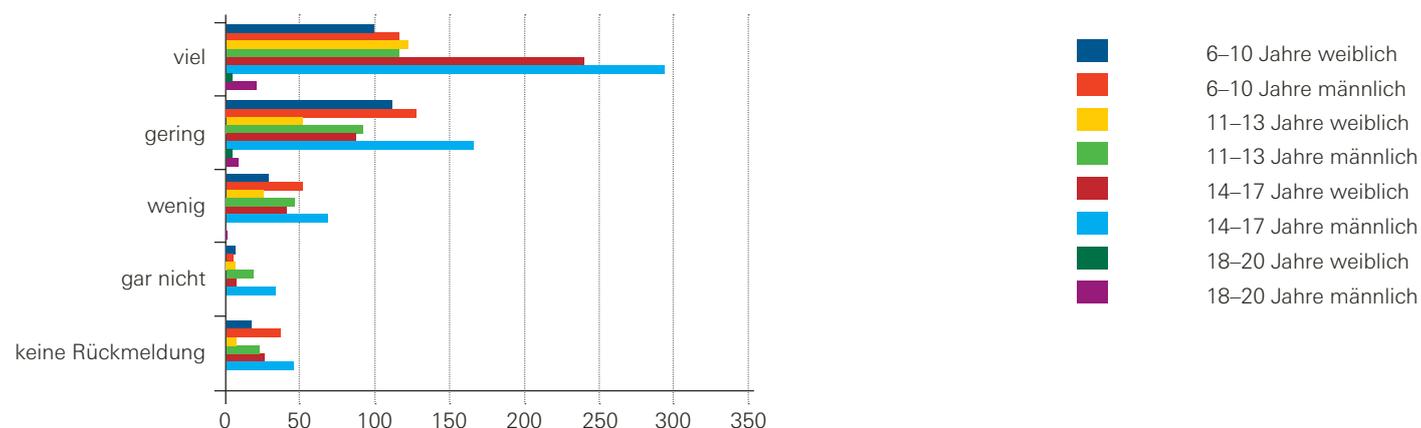
Kooperation der Schulsozialarbeit (Fortsetzung von Seite 11)



In der Einzelfallhilfe wird die Einschätzung abgefragt, ob sich die **Situation des jungen Menschen aus Sicht der Fachkraft verbessert hat.**

Altersgruppe Gesamt	6–10 Jahre 629		11–13 Jahre 552		14–17 Jahre 1034		18–20 Jahre 33	
	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich
viel	98	115	121	116	238	292	3	20
gering	111	130	54	96	95	165	2	5
wenig	27	48	24	46	42	68	-	1
gar nicht	7	6	9	18	10	34	-	-
keine Rückmeldung	17	36	7	22	25	45	1	-

Verbesserung



Auswertung der Gruppenarbeit

Welche Betreuungsangebote werden an Schulen mit städtischer Schulsozialarbeit angeboten?

Schulart	Grundschule		Mittelschule		Förderzentren	
	Ja	Nein	Ja	Nein	Ja	Nein
Gesamtzahlen an Schulen	8		12		8	
Gesamtzahlen der Klassen	120		193		108	
Offene Ganztagsschule	-		8		108	
Gebundene Ganztagsschule	4		9		3	
Förderklassen	3		2		108	
Verlängerte Mittagsbetreuung	6		1		1	
Praxisklassen	-		3		1	
Tagesschüler	1		-		1	
Inklusionsklassen	1		2		-	
Liegen schriftliche Kooperationsvereinbarungen mit der Schule vor	1	7	6	6	3	5

Projektarbeit in den Klassen

Projektarbeiten mit und in den Klassen sind ziel- und themenorientierte Angebote mit spezifischen Interessen und Fragestellungen.

Die Schülerinnen und Schüler übernehmen Verantwortung für bestimmte Aufgaben bei der Gestaltung des Schullebens.

Schulart	Grundschule		Mittelschule		Förderzentren	
	einmalig	längerfristig	einmalig	längerfristig	einmalig	längerfristig
Gesamt	188		384		193	
Projekte für Mädchen	10	11	14	6	14	2
Projekte für Jungen	-	1	13	3	8	27
Geschlechtsgemischt	68	98	112	234	71	71

Anzahl der sonstigen betreuten Gruppen

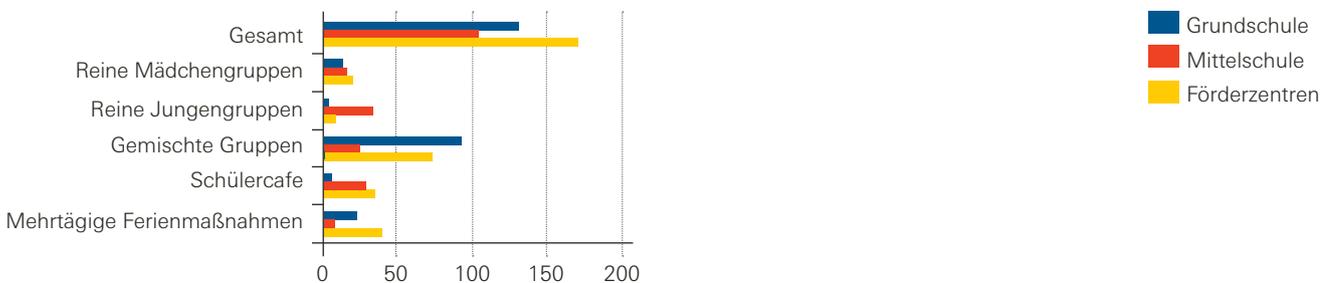
Gruppenarbeit verbessert und fördert persönliche und soziale Kompetenzen und trägt zur Überwindung von Entwicklungsschwierigkeiten und/oder Verhaltensauffälligkeiten bei.

Gruppenangebote zur Gewaltprävention unterstützen bei der Bewältigung von Konflikten.

Die Anzahl der Gruppenangebote wird erfasst, nicht die einzelnen Teilnehmenden. Jedes Gruppenangebot wird einmal gezählt. Erfasst werden auch mehrtägige Ferienmaßnahmen/Ferienangebote (Anzahl der Ferien- oder Freizeitmaßnahmen insgesamt).

Art des Gruppenangebots	Grundschule	Mittelschule	Förderzentren
Gesamt	127	100	167
Reine Mädchenprogramme	12	14	18
Reine Jungenprogramme	1	31	7
Gemischte Gruppe	90	22	71
Schülercafe	3	27	34
Mehrtägige Ferienmaßnahmen	21	6	37

Art des Gruppenangebots



Kontakte Anzahl

Schulsozialarbeit arbeitet mit unterschiedlichen Personenkreisen und Institutionen, z.B. Verwaltung, Lehrkräfte, Schulleitung, Betriebe, Fachkräfte im Sozialraum ..., zusammen. Schulsozialarbeit unterstützt die Schule bei deren Öffnung in den Sozialraum und deren Einbindung in regionale Netzwerkstrukturen, da sie nicht nur die Organisationsstrukturen und Verwaltungsabläufe der Jugendhilfe, sondern auch der Schule kennt. Schulsozialarbeit betreibt Öffentlichkeitsarbeit und

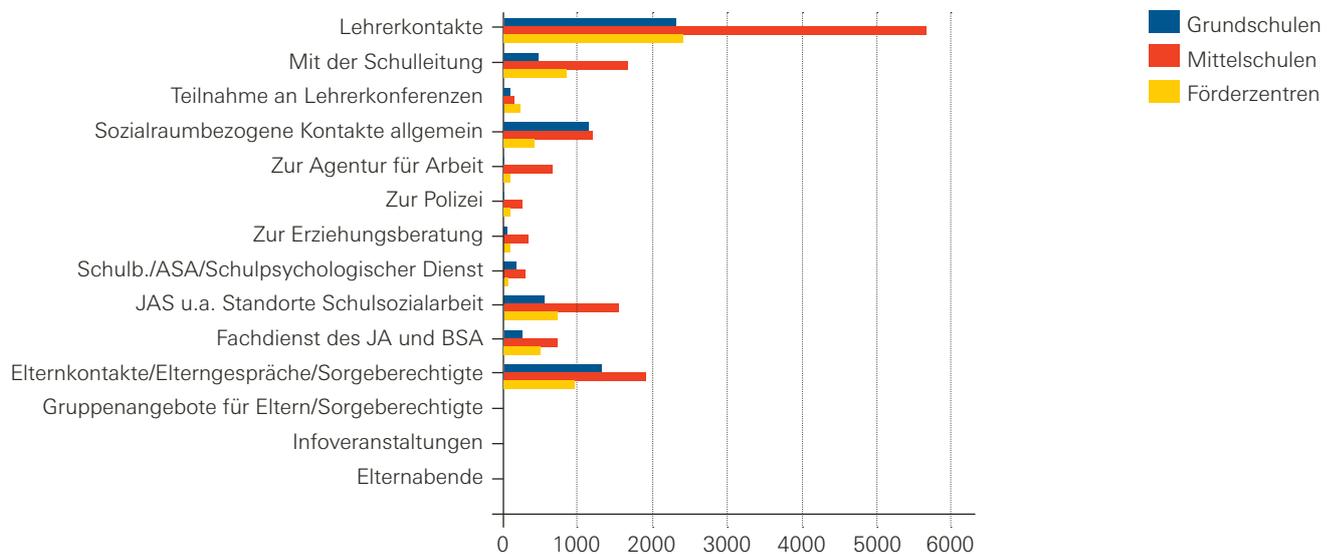
vertritt ihr Arbeitsfeld in Gremien der Jugendhilfe und des Schulwesens.

Erfasst und gestrichelt wird die Gesamtanzahl der Gespräche und wichtigen Kontakte innerhalb eines Jahres.

Bei den Kontakten, Gesprächen mit Eltern bzw. Sorgeberechtigten sind nicht sporadische Kontakte von Bedeutung, sondern immer Gespräche, die einen Beratungs- und/oder einen Unterstützungscharakter beinhalten.

Kontakt	Grundschule	Mittelschule	Förderzentren
Lehrerkontakte	2258	5599	2323
Mit der Schulleitung	440	1670	842
Teilnahme an Lehrerkonferenzen	52	139	191
Sozialraumbezogene Kontakte allgemein	1119	1168	402
Zur Agentur für Arbeit	6	650	108
Zur Polizei	33	233	94
Zur Erziehungsberatung	72	321	123
Schulb./ASA/Schulpsychologischer Dienst	153	307	53
JAS u.a. Standorte Schulsozialarbeit	575	1520	709
Fachdienst des JA und BSA	255	674	493
Elternkontakte/Elterngespräche/Sorgeberechtigte	1317	1911	964
Gruppenangebote für Eltern/Sorgeberechtigte	4	1	27
Infoveranstaltungen	4	5	12
Elternabende	18	24	14

Kontakte Anzahl



Literaturnachweis

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: 14. Kinder- und Jugendbericht

I.Dubios/C. Englfried/B. Schweimler: Wirkung und Qualität, 2014

P.Gerlich: Controlling von Bildung und Evaluation oder Bildungs-Controlling, 1999

1.1.2 „Schulsozialarbeit als Einzelhilfe“

Fallarbeit in der Schule als unterschätztes Regelangebot der Jugendhilfe

STEFAN FISCHER

Stefan Fischer, Diplom-Sozialpädagoge (FH), leitet beim Stadtjugendamt München die Abteilung Kinder, Jugend und Familie. Als Sachgebietsleiter für den Bereich Schulsozialarbeit hat er den Aufbau dieses Arbeitsfeldes in München begleitet. Er ist zudem langjähriger Referent für die Fortbildungen des Bayerischen Landesjugendamtes zum Thema »Jugendsozialarbeit an Schulen«.
stefan.fischer@muenchen.de

Das Arbeitsfeld Schulsozialarbeit wird vonseiten der Jugendhilfe systematisch unterschätzt. Denn Schulsozialarbeit kann nicht nur Defizite der Schule beheben, sondern auch blinde Flecken der Jugendhilfe beseitigen.

Das Arbeitsfeld der Schulsozialarbeit, das sich in Deutschland in den 1990er Jahren eher zögerlich in Projektform entwickelt hat, wurde in den darauffolgenden zehn Jahren kontinuierlich ausgebaut und hat nun in den letzten zwei bis drei Jahren nochmal einen enormen Ausbau erfahren.

In vielen Kommunen ist Schulsozialarbeit ein Regelangebot für viele Schulen geworden, das an Stellenumfang teilweise bereits an die Bezirkssozialarbeit heranreicht. In der Wahrnehmung vonseiten der Jugendhilfe hat Schulsozialarbeit allerdings anscheinend den Projektcharakter bewahrt: Es fehlt die feste Einplanung in das System der Jugendhilfe. Die Kooperation mit der Bezirkssozialarbeit und mit den Hilfen zur Erziehung ist selten systematisch geregelt, obwohl die Aufgaben, gerade im Bereich der Fallarbeit, sich überschneiden.

Der vorliegende Artikel macht Vorschläge für ein Profil der Schulsozialarbeit, das den Stärken dieses Arbeitsfeldes gerecht wird und ihm einen passenden Platz im Gefüge des Beratungssystems der Jugendhilfe zuweist. Es wird auch der Frage nachgegangen, ob und wie es gelingen kann, das Angebot der Schulsozialarbeit zur Entlastung der Hilfen zur Erziehung zu nutzen.

Stand der Schulsozialarbeit

Der 14. Kinder- und Jugendbericht spricht von 3.025 Personen für das Jahr 2010, die im Arbeitsfeld der Schulsozialarbeit tätig sind. (1)

Das Bildungs- und Teilhabepaket der Bundesregierung sieht für einen kleinen

Teil der entsprechenden Haushaltsmittel die Möglichkeit vor, diese pauschal, ohne Einzelfallzuordnung zu vergeben, u. a. für das Angebot von Schulsozialarbeit in den deutschen Kommunen. Dies hat in den letzten Jahren zu einem geschätzten Ausbau von weiteren ca. 3.000 Stellen geführt. Schätzungen zur Folge sind weitere ca. 3.000 Personen im Bereich der Schulsozialarbeit als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Schulverwaltung oder von Schulen tätig, führen dabei aber oft ähnliche Aufgaben durch wie Jugendhelfemitarbeiter.

Wenn all diese Angaben stimmen, nimmt das Arbeitsfeld Schulsozialarbeit im Bereich der Jugendhilfe mit 10.000 Beschäftigten (2) einen beachtlichen Anteil ein: Der aktuelle Kinder- und Jugendbericht spricht vergleichsweise von 9.500 Beschäftigten im Allgemeinen Sozialdienst, als der größten Organisationseinheit innerhalb des Jugendamtes. (3) Zum Vergleich: Rabb/Rademacker berichten in ihrer Bestandsaufnahme aus dem Jahre 1987, dass in nur 14,5 Prozent der Jugendämter einzelne Projekte – oft Einzelpersonen – der Schulsozialarbeit existieren (freie und öffentliche Trägerschaft). (4)

Die Zahlen in einigen Kommunen zeigen, dass der aktuelle Vergleich mit dem Allgemeinen Sozialdienst (ASD) durchaus realistisch ist: So arbeiten in München zur Zeit ca. 350 Beschäftigte im Bereich der Bezirkssozialarbeit, rund 200 arbeiten als Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter. (5) In Nürnberg stehen ca. 100 ASD-Mitarbeiterinnen rund 80 Schulsozialarbeiterinnen gegenüber, in Dortmund ist das Zahlenverhältnis mit 150 zu 140 in

etwa gleich und, um noch eine kleinere Kommune zu nennen: In Kempten gibt es ca. 20 Mitarbeiterinnen im Bereich der Bezirkssozialarbeit, 15 arbeiten als Schulsozialarbeiterinnen. (6)

Diese quantitative Annäherung an die Bezirkssozialarbeit und die enormen Steigerungsraten haben der Schulsozialarbeit allerdings bislang in der Fachdiskussion nicht sehr viel mehr Aufmerksamkeit beschert, fachlich fristet sie weiterhin eher eine Randexistenz, sie ist bislang das versteckte Angebot der Jugendhilfe in der Schule.

Fachdiskussion blendet Jugendhilfe oft aus

Seit den 1990er Jahren dreht sich die Fachdiskussion über Schulsozialarbeit um das Thema Kooperation Schule Jugendhilfe: Es geht um die Notwendigkeit eines Jugendhilfeangebotes in der Schule, um die partnerschaftliche Zusammenarbeit mit der Schule, um die Anerkennung von Schulsozialarbeit als gleichberechtigtem Partner, die Probleme der Kooperation in dem fremden System Schule, mangelnde Wertschätzung durch den Kooperationspartner u. Ä. Die Fachdiskussion beschäftigt sich erstaunlicherweise mehr mit dem

Thema Schule und der Zusammenarbeit mit Schule als mit der Zusammenarbeit mit der Jugendhilfe.

Im Übrigen hat die Fachdiskussion über die Schulsozialarbeit oft die Schulkritik als Ziel: Die einseitige Bildungsausrichtung der Schule, die begrenzten Handlungsmöglichkeiten von Schule, Lehrerinnen und Lehrer machen das Arbeitsfeld der Schulsozialarbeit notwendig und wichtig, so die gängige fachliche Argumentation. Auch der aktuelle Kinder- und Jugendbericht argumentiert in diese Richtung. Schulkritik ist allerdings wenig dazu geeignet ein eigenständiges Arbeitsfeld der Jugendhilfe zu legitimieren, insbesondere in Zeiten, in denen die Wirkungsorientierung eine entscheidenden Rolle für die Bewertung von Jugendhilfeangeboten einnimmt.

Angesichts dieser Ausrichtung der fachlichen Debatte ist es folgerichtig, dass einige Kommunen und Landkreise die Zuständigkeit für die Schulsozialarbeit eher bei den Schulen und Kultusministerien sehen (7): Wenn sich Schulsozialarbeit mit einem Defizit der Schule begründet, muss Schule dieses Angebot auch finanzieren, so die durchaus einsichtige Argumentation.

Im Blick auf die konkrete Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen greift die-

se Argumentation allerdings zu kurz. Schulsozialarbeit ist ein wesentlicher Faktor kommunaler Gestaltungsmacht im Bildungsbereich, sie ermöglicht der Jugendhilfe über die Arbeit mit ganzen Klassenverbänden präventiv alle Kinder und Jugendlichen zu erreichen. Die Verortung an der Schule verleiht diesem Angebot aber auch Einblicke und Kompetenzen in die Lebenswelt der Jugendlichen, die es zu einem überaus wertvollen Bestandteil der Beratung und Einzelfallarbeit innerhalb des Systems der Jugendhilfe machen.

Kurz gefasst: Schulsozialarbeit schließt nicht (oder jedenfalls nicht nur!) eine Lücke im System der Schule, sie schließt eine Lücke im System der Jugendhilfe!

Aufgrund dieser Ausrichtung hat sich die Fachdiskussion bislang noch wenig mit den spezifischen, methodischen Stärken von Schulsozialarbeit beschäftigt. Das Arbeitsfeld Schulsozialarbeit wird anscheinend vonseiten der Jugendhilfe systematisch unterschätzt.

Karsten Speck argumentiert zwar zu Recht, dass »Schulsozialarbeit als eine sozialpädagogische Leistung am Ort Schule über grundsätzlich keine anderen, sondern dieselben Methoden, wie auch die systematisch übergeordnete soziale Arbeit verfügt«. (8) Schulsozial-

Personelle Ressourcen für die Einzelfallarbeit in der Schule

Das Angebot der Schulsozialarbeit besteht aus gruppenbezogenen Angeboten (Projekte mit Klassen, Gruppenarbeit außerhalb des Unterrichts), Gremienarbeit in der Schule, stadtteilbezogene Arbeit, Schulveranstaltungen etc. und der Einzelfallarbeit. Die Einzelfallarbeit wiederum besteht nicht nur aus intensiver, längerfristiger Fallarbeit. Auch hier ist zu differenzieren. Ein Rechenbeispiel wird zur Zeit in München diskutiert, das helfen kann, den Umfang und die Bedeutung von Einzelfallarbeit von Schulsozialarbeit einzuschätzen:

Ein beträchtlicher Teil der Einzelfallarbeit von Schulsozialarbeit besteht aus kurzen Informations- und Beratungsgesprächen in der Pause, im Lehrerzimmer, im Gruppenraum, Flur oder Beratungszimmer. Es ist sinnvoll, hier zumindest eine grobe messbare Unterscheidung einzuführen. In München haben wir uns entschlossen, bis zu drei Gesprächen als Kurzberatung zu definieren. Gesprächsfolgen die darüber hinausgehen, werden als »Intensive schulspezifische Einzelfallarbeit der Schulsozialarbeit« gewertet.

Schulsozialarbeit verwendet ca. 50 Prozent der Arbeitszeit auf Einzelfallarbeit, bei einer Vollzeitstelle also ca. 20 Stunden. Nach unseren Erfahrungen und Statistiken entfallen von diesen 20 Stunden ca. 5 Stunden auf Kurzberatungen. Es verbleiben also noch ca. 15 Stunden (brutto) für die intensive schulspezifische Einzelfallarbeit. Wir gehen davon aus, dass die Schulsozialarbeit im Durchschnitt (!) ca. 1,5 Stunden pro Fall/Woche aufwendet. Das würde bedeuten, sie kann, auch wieder im Durchschnitt, für ca. 10 Fälle die intensive schulspezifische Einzelfallarbeit übernehmen.

Wir schlagen vor, dass diese intensive Einzelfallarbeit sich durchschnittlich auf maximal ein halbes Jahr erstrecken sollte. Übersteigt der Zeitaufwand pro Woche bzw. die Laufzeit der Fallbearbeitung anhaltend und wesentlich die vorgegebenen Durchschnittswerte, so sollte eine Übergabe an die Hilfen zur Erziehung, insbesondere an die ambulanten Erziehungshilfen angestrebt werden. Die Schulsozialarbeit arbeitet in diesen Fällen selbstverständlich weiterhin sowohl mit dem Kind oder Jugendlichen als auch den Hilfen zur Erziehung zusammen.

Voraussetzung für diese Funktion der Schulsozialarbeit ist allerdings eine angemessene Personalausstattung insgesamt. Die gruppenbezogenen und schulbezogenen Anteile der Schulsozialarbeit sollen keinesfalls verlorengehen, das fachliche Profil und die Vielseitigkeit des Arbeitsfeldes müssen erhalten bleiben. Die Stärke des Profils der Einzelfallarbeit der Schulsozialarbeit gründet sich auf ihre gruppenbezogene Arbeitsweise – ohne diese wird sie zum Allgemeinen Sozialdienst an der Schule.

In München rechnen wir für die Mittelschulen 17 Stunden pro 100 Schüler (d. h. ca. 1,5 Stellen) für eine Schule durchschnittlicher Größe, an den Grundschulen je nach Größe zwischen 30 und 50 Stunden pro Woche. Sollte die stärkere Akzentuierung der Einzelfallarbeit dazu führen, dass die vorgesehenen 50 Prozent für diesen Arbeitsanteil überschritten werden, werden wir an den entsprechenden Schulen die Möglichkeit eines weiteren Ausbaus prüfen, gegebenenfalls auch mit Mitteln aus dem Bereich der Erzieherischen Hilfen.

Stefan Fischer

arbeit übernimmt Methoden der offenen Kinder- und Jugendarbeit, der Hilfen zur Erziehung und der Jugendsozialarbeit und passt sie den besonderen Bedingungen, die der Arbeitsort Schule bietet, an. Diese Anpassung an Schule als einen Teil der Lebenswelt von Schülerinnen und Schüler macht aber gerade die besondere Stärke dieses Arbeitsfeldes aus.

Schulsozialarbeit hat sich in den letzten Jahren als Bestandteil der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen in der Schule etabliert und dabei Kenntnisse und Kompetenzen erworben, die sie von allen anderen Angeboten der Jugendhilfe unterscheidet. Insbesondere im Bereich der Einzelfallhilfe von Schulsozialarbeit kommt dies zum Tragen.

Indikatoren der Einzelfallhilfe in der Schulsozialarbeit

Die Einzelfallhilfe ist der Arbeitsanteil der Schulsozialarbeit, der in der Regel zuerst genannt wird. Viele Konzepte gehen davon aus, dass Schulsozialarbeit zumindest zu einem Drittel aus Einzelfallarbeit besteht, oft wird von einem Anteil der Einzelfallarbeit von mindestens 50 Prozent geredet. Auch staatliche Förderkonzepte betonen die Tatsache, dass die Einzelfallarbeit der entscheidende Aspekt für die Wahrnehmung von Jugendhilfeverantwortung ist und den Kern des Angebots bilden muss. (9)

Viele Jugendhilfeangebote, vielleicht die meisten, arbeiten (auch) einzelfallorientiert. Die Schulsozialarbeit aber kann als einziges Jugendhilfeangebot ihre Einzelfallorientierung damit verbinden, dass sie an der Schule verortet ist, einen immer wichtiger werdenden Teil der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen. Dies verschafft ihr – als Strukturvorteil – Bezüge, Kenntnisse, Einblicke in diese Lebenswelt, die andere Angebote der Jugendhilfe wie beispielsweise die ambulanten Erziehungshilfen, sich mühsam methodisch erarbeiten müssen.

Das folgende Raster soll dazu dienen, Indikatoren dafür herauszuarbeiten, in welchen Fällen sich Schulsozialarbeit besonders dazu eignet, eine Einzelfallhilfe für ein Kind oder einen Jugendlichen zu übernehmen.

- **Leichter Zugang – Beziehungsorientierung:** Schulsozialarbeit ist innerhalb der Schule in der Regel bestens

bekannt. Die betreffende sozialpädagogische Fachkraft kennt alle Lehrerinnen und Lehrer, viele Eltern, ist den Schülerinnen und Schülern zumindest vom Sehen her bekannt. Durch Gruppenangebote, Projekte mit Klassen, Veranstaltungen in der Schule, informelle Gespräche auf dem Pausenhof, entwickeln darüber hinaus viele Schülerinnen und Schüler auch eine gute Beziehung und ein Vertrauensverhältnis zur Schulsozialarbeit. Die Schulsozialarbeit ist darüber hinaus leicht, ohne große Hemmschwellen zu erreichen: Schülerinnen und Schüler, aber auch Eltern können ohne Voranmeldung die Schulsozialarbeit im Büro ansprechen, aber auch bei anderen Gelegenheiten den Kontakt suchen, eine erste Bekanntheit herstellen, bevor sie sich entscheiden, ob sie der Schulsozialarbeit ein Anliegen oder ein Problem anvertrauen. Schulsozialarbeit ist insofern gut geeignet für Kinder und Jugendliche, die sonst kaum erreichbar sind, die den Kontakt mit dem Jugendamt skeptisch gegenüberstehen, die schwer Vertrauen fassen, die nicht selbst um Unterstützung nachsuchen. Gleiches gilt für Eltern, die ungern an das Jugendamt herantreten, die den Kontakt zu Behörden eher scheuen. Für all diese Fälle ist die Schulsozialarbeit ein leicht zu-

auch für Disziplin und Verhaltensprobleme in der Schule. Sie kann so hervorragend als Vermittler dienen zwischen der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen und der Lebenswelt: Sie kann Lehrerinnen und Lehrer, Eltern, Schülerinnen und Schüler gleichermaßen verstehen, vermitteln, dazu beitragen, gemeinsame pädagogische Strategien zu finden. Schulsozialarbeit ist deshalb bestens geeignet für Fälle, in denen Kinder und Jugendliche oder Eltern Probleme mit der Schule haben. Schulprobleme, die häufig ihre Ursache in Verhaltensproblemen haben, sind aber mit einer der häufigsten Gründe für die Beantragung von Hilfen zur Erziehung, insbesondere von ambulanten Erziehungshilfen. Gerade in solchen Fällen könnte und sollte Schulsozialarbeit eine gute Alternative sein.

- **Zugang zu Peergroup:** Schulsozialarbeit erlebt die Kinder und Jugendlichen täglich mit Gleichaltrigen. Sie kann so zum einen deren Entwicklungsstand gut vergleichen, zum anderen kann sie aber auch wahrnehmen, wie Kinder und Jugendliche sich in Gruppen verhalten. Das Gruppenverhalten von Kindern und Jugendlichen in der Freizeit ist oft anders, als dies Eltern vermuten, unterscheidet sich auch vom Verhalten in der Klasse, die ein Lehrer beaufsicht-

»Die Verortung an der Schule verleiht der Jugendhilfe wertvolle Einblicke in die Lebenswelt der Jugendlichen«

gänglicher Kontaktpartner, aus kurzen Einzelgesprächen kann sich eine konstante Beziehung und eine längerfristige Einzelfallarbeit entwickeln.

- **Schulkompetenz:** Die Schulsozialarbeit hat beste Kenntnisse über die Schulwelt, sie arbeitet eng mit Schule, Schulleitung, Lehrkräften, anderen schulischen Beratungsdiensten zusammen. Sie kennt gut das Regelsystem der Schule, Wertvorstellungen und Organisationskultur der Schule sind ihr vertraut. Schulsozialarbeit kann von daher schulische Probleme von Kindern und Jugendlichen gut einschätzen und einordnen. Dies gilt sowohl für Lernschwierigkeiten, als

tigt. So kann die Schulsozialarbeit Kinder und Jugendliche zum einen sicher und realistisch einschätzen, zum anderen kann die Schulsozialarbeit die gleichaltrige Gruppe als Methode einsetzen. Kontaktscheue und schüchterne Kinder und Jugendliche können angesprochen und gezielt in eine Gruppe integriert werden, mit unangepassten und aggressiven kann gezielt daran gearbeitet werden, dass sie gruppenfähig werden. Schülerinnen und Schüler, die im Schulalltag wenig Erfolgserlebnisse haben, wenig Wertschätzung erfahren, kann dadurch geholfen werden, dass ihnen in gleichaltrigen Gruppen eine Funktion

- zugewiesen wird, in der sie ihre Stärken einbringen können. Schülerinnen und Schüler, die vielleicht selten eine gute Note zustande bringen, können trotzdem vielleicht in hervorragender Weise ein Kickerturnier organisieren, Fahrräder reparieren oder einen guten Beitrag zum Schulfest erbringen. Schulsozialarbeit kann insofern Fälle übernehmen, in denen es um die Integration in gleichaltrige Gruppen geht. Dies sind beispielsweise Fälle, in denen Eltern sich an das Jugendamt wenden, weil sie besorgt sind, dass ihre Kinder zu aggressiv sind, zu schüchtern sind, keine Freunde finden, in falscher Gesellschaft sind etc.
- **Flexibilität:** Die Schulsozialarbeit kann ihren Kontakt zu Schülerinnen und Schüler flexibel nach der jeweiligen Situation und Problemlage gestalten. In Einzelfällen ist es durchaus möglich, täglichen Kontakt zu pflegen oder wöchentlich Gespräche zu führen. Aber auch jedes andere Arrangement ist im Schulkontext leicht möglich: feste Kontakte an bestimmten Tagen, in bestimmten Pausen, nach Schulschluss, vor der Schule, festgelegte gemeinsame Gespräche mit Mitschülerinnen und Mitschülern, Lehrerinnen und Lehrern, Eltern usw. All diese Gesprächsangebote sind für die Beteiligten ohne organisatorische Schwierigkeiten, ohne Fahrtzeiten, leicht realisierbar. Darüber hinaus kann die Schulsozialarbeit die Einzelfallhilfe einfach und flexibel ergänzen durch Gruppenangebote: Sie kann der Schülerin oder dem Schüler eine Teilnahme an bestehenden Gruppen anbieten, kann für bestimmte Schülerinnen und Schüler oder Schülergruppen maßgeschneidert ein Angebot im Schulkontext konzipieren. Schulsozialarbeit eignet sich diesbezüglich für Fälle, in denen die Problemlage und der Bedarf nicht oder noch nicht überschaubar ist. Sie kann den Auftrag übernehmen, prozesshaft und bedarfsorientiert eine Einzelfallstrategie zu entwickeln.
 - **Kinderschutz:** Die Diskussion über die notwendige Verstärkung des Kinderschutzes in Deutschland, die Einführung des § 8a SGB VIII und die Einführung des neuen Bundeskinderschutzgesetzes haben der Einzelfallhilfe eine neue, nicht immer

erfreuliche Aufmerksamkeit verschafft. Die Diskussion hat zu einem erheblichen Ausbau entsprechender Unterstützungsangebote, insbesondere der Bezirkssozialarbeit und der Hilfen zur Erziehung (10) geführt. Die Schulsozialarbeit wird in diesem Zusammenhang bisher zu wenig erwähnt. Sie ist jedoch das Arbeitsfeld der Jugendhilfe, welches durch den unmittelbaren Kontakt oder über die Lehrerinnen und Lehrer oft als erstes Kenntnis von Gefährdungen erhält. Die Rolle der Schulsozialarbeit im Kinderschutz wird so sicher noch unterschätzt. Die Schulsozialarbeit als Regelangebot der Jugendhilfe eignet sich sehr gut als ihr präventives Frühwarnsystem, kann mögliche Gefahren für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen erkennen bevor daraus ein »Gefährdungsfall« wird. Die Zuständigkeiten und Kommunikationswege für die Vorgehensweise in einem Gefährdungsfall, die Zusammenarbeit von Schule, Schulsozialarbeit und Bezirkssozialarbeit, sind allerdings detailliert zu regeln. Dabei kann die Tatsache, ob die Schulsozialarbeit in öffentlicher oder freier Trägerschaft liegt, von Bedeutung sein.

- **Fallzugang:** Schulsozialarbeit »entdeckt« viele Fälle im schulischen Kontext selbst. Bei diesen Fällen entscheidet Schulsozialarbeit, ob und zu welchem Zeitpunkt sie mit anderen Beratungssystemen der Jugendhilfe zusammenarbeitet: den Erziehungsberatungsstellen beispielsweise, insbesondere aber mit der Bezirkssozialarbeit. In diesen Fällen entlastet sie das Einzelfallsystem der Jugendhilfe, das Beratungsangebot der Hilfen zur Erziehung, ohne dass der Fall im Bereich der Hilfen zur Erziehung je in Erscheinung tritt. Die Schulsozialarbeit kann und soll jedoch auch von den anderen Hilfesystemen gezielt als Einzelfallhilfe mit besonderen Stärken für besondere Fallkonstellationen eingesetzt werden. So sollte im Rahmen eines Beratungsgesprächs der Bezirkssozialarbeit, eines Beratungsangebotes einer Erziehungsberatungsstelle, aber auch im Rahmen eines Hilfeplanverfahrens durchaus auch die Schulsozialarbeit als die besser geeignete Hilfe vorgeschlagen werden.

Entlastung für die Hilfen zur Erziehung

Eine Initiative der Stadt Hamburg hat seit 2011 eine bundesweite Debatte über die Weiterentwicklung der Hilfen zur Erziehung ausgelöst: »Erzieherische Unterstützung im Einzelfall sollte nicht mehr vorrangig durch hochspezialisierte, teure und kaum steuerbare Einzelfallhilfen geleistet werden, sondern im Regelfall durch eine verbindliche Ausgestaltung ortsnaher, alltagsentlastender und unterstützender Infrastruktur im Sozialraum.« (11)

Der Beschluss der Jugend- und Familienministerkonferenz greift diese Debatte auf und fordert u. a. eine Stärkung der Regelstrukturen und von Prävention, insbesondere aber eine Verbesserung der Zusammenarbeit der Jugendhilfe mit dem Bildungssystem. (12) Es liegt nahe, sich bei dieser Debatte gerade an die Schulsozialarbeit zu erinnern: Die beschriebenen Stärken, ihre Nähe zu den Kindern und Jugendlichen tragen dazu bei, dass sie entlastend für die Hilfen zur Erziehung eingesetzt werden können.

Die Wirkungen von Schulsozialarbeit sind allerdings durchaus zwiespältig und der Entlastungseffekt ist nicht immer sofort nachweisbar: die Schulsozialarbeit »entdeckt«, wie ausgeführt, auch frühzeitig Fälle, sieht Unterstützungsbedarf bevor ein Fall aktenkundig wird. Durch eigene Interventionen oder frühzeitige Vermittlung anderer Hilfen kann sie aber intensivere kostspieligere Hilfen verhindern. Eine entsprechende Untersuchung in Karlsruhe scheint dies zu bestätigen: »Bei stark steigender Anzahl von Beratungsfällen (82 %) sind die Gesamtkosten von Beratungshilfen, Hilfen zur Erziehung und Schulsozialarbeit ... im Vergleich zum vorgehenden Schuljahr ... um 20 % gefallen.« (13)

Fazit

Schulsozialarbeit hat sich in den meisten Kommunen zu einem Regelangebot der Jugendhilfe entwickelt. Sie kann und soll verantwortlich Einzelfallarbeit im Beratungssystem der Kinder und Jugendhilfe übernehmen. Sie unterscheidet sich in ihrem Profil, ihren Stärken, ihrer Verortung ganz wesentlich von anderen Beratungsangeboten der Jugendhilfe. Sie soll diesen Stärken

entsprechend eingesetzt werden. Schulsozialarbeit ist nicht der preiswerte Ersatz für eine Hilfe zur Erziehung. Sie kann diese ergänzen, ist oft aber oft auch – frühzeitig eingesetzt – die bessere, kompetentere und passendere Alternative.

Anmerkungen

- (1) 14. Kinder- und Jugendbericht, S. 330.
- (2) Entwurf »Empfehlung für die Entwicklung und den weiteren Ausbau der Schulsozialarbeit«, Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge, erscheint voraussichtlich Ende 2013.
- (3) 14. Kinder- und Jugendbericht, S. 292. Bei dem Vergleich ist zu berücksichtigen, dass der ASD in den Ämtern unterschiedliche Aufgaben, nicht allein Jugendhilfe-Aufgaben wahrnimmt.
- (4) Raab/Rademacker, Handbuch Schulsozialarbeit 1987, S. 259.
- (5) Zum Vergleich: In München hat die Schulsozialarbeit im Jahre 1993 begonnen mit vier Personen, 1998 waren ca. 20 Fachkräfte in dem Arbeitsfeld tätig.
- (6) Angaben der jeweiligen Jugendämter.
- (7) Bayerischer Landkreistag/Bayerischer Städtetag.
- (8) Speck, Karsten, Schulsozialarbeit, Eine Einführung, München, 2007, S. 63.
- (9) Richtlinie zur Förderung der Jugendsozialarbeit an Schule, Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Soziales, 2012, Handbuch zur Jugendsozialarbeit an Schulen in Bayern, München 2004, S. 27.
- (10) 4. Kinder- und Jugendbericht, S. 296.
- (11) Kurz-Adam, Maria, Die Sorge um das Subjekt. Anmerkungen zur aktuellen Steuerungsdebatte in der Kinder- und Jugendhilfe, Neue Praxis, 6/2011, S. 571.
- (12) Jugend- und Familienministerkonferenz, Beschluss vom 31.5./1.6.2012 zur Weiterentwicklung und Steuerung der Hilfen zur Erziehung.
- (13) Niederbühl, Reinhard, Wirksamkeit und Effizienz von Schulsozialarbeit, in Speck/Olk, Forschung zur Schulsozialarbeit, S. 305 f. ■

Literatur

Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen: Handbuch zur Jugendsozialarbeit an Schulen in Bayern, München 2004.

Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen: Richtlinie zur Förderung der Jugendsozialarbeit an Schulen – JAS, vom 20.11.2012.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: 14. Kinder- und Jugendbericht, Berlin, 2013.

Jugend- und Familienministerkonferenz, Beschluss vom 31.5./1.6.2012 zur Weiterentwicklung und Steuerung der Hilfen zur Erziehung.

Kurz-Adam, Maria, Achtsame Hilfen, eev-aktuell, 2012.

Kurz-Adam, Maria, Was brauchen Kinder? Perspektiven für die Erziehungshilfen und die Kinder- und Jugendhilfe, München 2012.

Kurz-Adam, Maria, Die Sorge um das Subjekt. Anmerkungen zur aktuellen Steuerungsdebatte in der Kinder- und Jugendhilfe, Neue Praxis, 6/2011.

Frommann, Kehrer, Liebau: Erfahrungen mit Schulsozialarbeit, Weinheim und München 1987.

Olk, Bathke, Hartnuss: Jugendhilfe und Schule, Weinheim und München 2000.

Raab, Rademacker, Winzen: Handbuch Schulsozialarbeit, Deutsches Jugendinstitut München, 1987.

Speck, Olk: Forschung zur Schulsozialarbeit, Weinheim und München 2010.

Speck, Karsten, Schulsozialarbeit, Eine Einführung, München, 2007.



Mission Wohlfahrtsmarkt

Institutionelle Rahmenbedingungen, Strukturen und Verbreitung von Social Entrepreneurship in Deutschland
 Von AR Dr. Stephan Grohs,
 Prof. Dr. Katrin Schneiders und
 Prof. Dr. Rolf G. Heinze
 2013, ca. 220 S., brosch., ca. 39,- €
 ISBN 978-3-8329-7874-7
 (Wirtschafts- und Sozialpolitik,
 Bd. 10)
 Erscheint ca. Dezember 2013

Mit Social Entrepreneurship ist ein (vermeintlich) neuer Trägertyp entstanden, der durch die Verknüpfung von sozialem Engagement und unternehmerischem Handeln die Effektivität sozialer Dienstleistungen zu verbessern sucht. Das Buch bietet auf Grundlage einer Befragung von ca. 2.000 Organisationen erstmalig eine umfassende Analyse dieses neuen Phänomens.

www.nomos-shop.de/19785



Nomos

Quelle

Blätter der Wohlfahrtspflege: Ausgabe 6/2013, Seite 206, Stefan Fischer, Schulsozialarbeit als Einzelhilfe
 Mit freundlicher Genehmigung Gerhard Pfannendörfer, Nomos Verlagsgesellschaft – Blätter der Wohlfahrtspflege

1.1.3 Bewerbungstraining mit goetzpartners



Im Januar 2013 fand für die drei 9. Klassen ein Bewerbungstraining an unserer Schule statt. Als Vorbereitung hatten die meisten Schüler ihre Bewerbungsunterlagen vervollständigt, auf deren Grundlage das Beratungsunternehmen „goetzpartners“ eine Beratung vornehmen wollte.

Nach der Begrüßung der Teilnehmer fand in der Turnhalle ein Markt der Möglichkeiten statt: Hier konnten die SchülerInnen einen Einblick in verschiedene Berufsgruppen gewinnen und in direkten Kontakt mit Vertretern eines Berufes treten.

Danach stiegen die SchülerInnen in Kleingruppen unter der Leitung von Personaltrainern in das Bewerbertraining ein. Anhand einer Power-Point-Präsentation machten sich die SchülerInnen Gedanken über die perfekte Form und den aussagekräftigen Inhalt eines Bewerbungsschreibens. Sie überlegten, welche Stärken sie besitzen, wie diese im Beruf zum Tragen kommen können und wie man auch eigene Schwächen positiv formulieren kann. Auch das richtige Auftreten und Benehmen beim Vorstellungsgespräch wurde in Rollenspielen geübt. Zudem wurde die Frage „Was soll ich anziehen?“ anhand eigener Beispiele konkretisiert. Als Abschluss erhielten alle Teilnehmer eine CD, mit der sie ihre eigene Bewerbung optimieren können. Nach Erhalt des Zwischenzeugnisses machten sich einige SchülerInnen auf den Weg in die



Firmenzentrale, um dort den letzten Schliff für ihre individuelle Bewerbung zu erhalten. Wenn jetzt noch als letzte Hürde der Quali geschafft ist, dann steht einer erfolgreichen beruflichen Zukunft nichts mehr im Weg!

Wir bedanken uns sehr herzlich bei „goetzpartners“ für die wertvollen Tipps und Anregungen, bei der Caritas München, bei Frau Kocher für die Organisation des Projekts, bei unserem Paten Herrn Bendel für die Unterstützung und bei den Lehrkräften und SchülerInnen für die Zubereitung des leckeren Büffets.

Klasse 9 b
Mittelschule an der Perlacherstr.

1.1.4 „Kinderrechte“

Die Einbeziehung der Kinder in eine Spielplatzgestaltung.

Der Bezirksausschuss Hadern wollte in Zusammenarbeit mit dem Baureferat die Um- bzw. Neugestaltung des Skate- und Bolzplatzes an der Ludlstr. in München Kleinhadern vornehmen.

Um den Wünschen der Kinder und Jugendlichen gerecht zu werden, luden Bezirksausschuss und Baureferat die Jugendlichen und Kinder zu einem gemeinsamen Ortstermin ein. An der Senftenauer Grundschule nahmen wir dieses Angebot zum Anlass, ein klassenübergreifendes Projekt zum Thema „Spielplatzgestaltung“ durchzuführen. Die Mitarbeiterin der Schulsozialarbeit initiierte in den vier 4. Klassen Diskussionsrunden, in denen die Kinder ihre Ideen, ihre Fragen und Wünsche zur Spielplatzgestaltung einbringen konnten. In einer zweiten „Spielplatzrunde“ ging es dann darum, diese Gedanken kreativ umzusetzen. Die Kinder gestalteten in Kleingruppen Plakate und schrieben ihre Wünsche auf, um diese dann beim Ortstermin am Skate- und Bolzplatz Ludlstr. dem Bezirksausschuss und dem Baureferat vorzutragen und überreichen zu können. Am Ortstermin nahmen aus der Grundschule Senf-

tenauerstr. aus jeder der 4. Klassen vier Kinder, die Schulsozialarbeiterin und eine Lehrkraft teil. Auch von der Mittelschule und aus dem Quartier Ludlstr. waren Kinder dabei.

Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Ämter diskutierten mit den Kindern noch einmal deren Anliegen und Ideen, informierten die Kinder aber auch über die Grenzen des Machbaren (Geld, Platz, Lärm...). Wir von der Senftenauer Grundschule diskutierten lebhaft mit und übergaben unsere Ideensammlungen. Als wir wieder in der Schule ankamen, waren die Kinder immer noch ziemlich aufgeregt, denn noch nie hatten sie so etwas gemacht. Vor allem waren sie auf die Erfahrung sehr stolz, dass sie auch mit den älteren Kindern gut mithalten konnten. Vor lauter Enthusiasmus setzten sich die Kinder eigenständig noch in Zweiergruppen zusammen und schrieben ihre Eindrücke auf. Es gibt jetzt nicht nur eine interessante Erlebnismappe zum Thema Spielplatzgestaltung, sondern auch einen von den Kindern verfassten Bericht im Jahrbuch der Schule. Und was besonders wichtig war, es gab 16 Kinder, die sich „richtig gut“ fühlten.

Schulsozialarbeit Senftenauer Grundschule

1.1.5 Streitschlichterausbildung in der Burg Schwaneck



Auch für das Schuljahr 2013/2014 wurden wieder Schülerinnen und Schüler als Mediatoren für Streitschlichtung in der Mittelschule an der Perlacherstr. ausgebildet. Im Februar machten sich deshalb neun Schülerinnen und Schüler der Klassen 6 G und 7 G

mit der Sozialpädagogin für Schulsozialarbeit der Mittelschule an der Perlacherstr., Frau Kocher, und der Lehrkraft an der Schule, Frau Speer, auf den Weg nach Pullach.

Schon bei der Ankunft waren wir alle entzückt über die Burg, die malerisch am Isarhang liegt.

Beim Blick aus unserem Seminarraum konnten wir unser Auge über das weite Isartal schweifen lassen, was besonders nach nächtlichem Schneefall wunderbar aussah.

In 2 1/2 Tagen lernten die zukünftigen Mediatoren alles Wichtige über die Streitschlichtung. In Rollenspielen und Partnerarbeit vertieften sie das Gelernte. Doch auch der Spaß kam nicht zu kurz. Bei einer Wanderung zur Großhesseloher Brücke stießen wir dann auf die Schlösser von Verliebten, die dort angebracht waren. Manche hingen schon mehr als 20 Jahre dort. Beim abendlichen Spielen „zockten“ die Streitschlichter regelmäßig die Lehrkraft ab. Nachdem dann abends die ganze Burg zur Ruhe



gekommen war, geisterten immer mal wieder kleine gruselige Geister durch die Gänge. Und nach kurzer Nacht konnten wir uns alle am reichlichen Frühstücksbuffet stärken. Doch nicht alle waren danach schon fit genug, sondern mussten das Gelächter der anderen ertragen.

Nun warten die frisch gebackenen Streitschlichter_innen darauf, ihr Können im Alltag umzusetzen. Alle Schülerinnen und Schüler an der Schule wissen, sollten sie einen Streit haben, den sie nicht alleine lösen können, so können sie sich an die Streitschlichter wenden, die jeden Tag in der 2. Pause im Streitschlichterzimmer (Zimmer 101) anzutreffen sind.

Schulsozialarbeit an der Mittelschule Perlacherstr.

1.1.6 Diszi??? Nein Danke!!!

Die Mittelschule an der Bernaysstraße liegt im Münchner Norden im Stadtteil Harthof und ist mit 466 Schülern und 24 Klassen die zweitgrößte Mittelschule Münchens. Die Schule wird von überdurchschnittlich vielen schwierigen SchülerInnen besucht, der Migrationsanteil liegt bei etwa 85%. Sie ist mit zwei ganzen Stellen Schulsozialarbeit und zusätzlich 25 Wochenstunden JADE ausgestattet.



Oft ist der Disziplinausschluss einzelner Schülerinnen oder Schüler die einzige Möglichkeit, die Klasse und die Lehrkraft für einen Zeitraum von einer bis vier Wochen von „unbeschulbaren“ und verhaltensauffälligen Kindern zu befreien, drei bis fünf solcher „Ausschlüsse“ im Jahr waren bisher die Regel. Schulsozialarbeit wirkt dem nun präventiv entgegen und bietet dazu Einzelfallunterstützung in aktuellen Fällen und Methoden der Gruppenarbeit an. Als besonders wirksame Methode möchten wir an

dieser Stelle das offene Soziogramm beschreiben, das seit dem Jahr 2009 in einzelnen Schulklassen in den Jahrgangsstufen fünf bis sieben von der Schulsozialarbeit angeboten wird. Das Soziogramm dient dazu, Konflikte in der Klassengemeinschaft und Außenseitersituationen frühzeitig aufzudecken und zu bearbeiten.

Die SchülerInnen stellen ihre Beziehungen untereinander, mit der Hilfe von Moderationsmännchen, auf einem Packpapier dar. Im zweiten Durchgang kleben die Kinder einen „Launi Button“ auf den Kopf ihres Männchens. Je nachdem, wie das Kind den Aufkleber anbringt, zeigt dieser ein glückliches oder trauriges Gesicht. Im weiteren Verlauf besprechen die SchülerInnen ihre Beziehungen und Nöte, die durch das Bild deutlich werden.

Unser Ziel ist es, die Gruppe immer wieder zu ermutigen, über ihre eigenen Gefühle und Probleme zu sprechen. Sie sollen lernen, dass sich durch diesen Mut ganz viel verändern kann. Wir unterstützen die Kinder mit aktivem Zuhören und ermuntern sie zum Gebrauch von ICHBotschaften. Die Ergebnisse werden für alle sichtbar schriftlich festgehalten.

In fast allen Klassen zeigt die Durchführung des Soziogramms positive Veränderungen. Die Lehrkräfte empfinden es als große Erleichterung, für die teilweise unterschwelligen, aber auch offenen Konflikte ihrer Klassengemeinschaft einen „Raum“ zu haben. Auch die Schüler sind sehr dankbar für die Zeit, in der sie ihre Themen bearbeiten können.

Bei Wiederholungen der Methode im nächsten Schuljahr merken wir oft, wie die Klassengemein-

schaft „zusammengerückt“ ist und uns sofort Vertrauen entgegengebracht wird. Auffällig ist auch die gesteigerte Offenheit der SchülerInnen, sich mit schwierigen Situationen auseinanderzusetzen und gute Lösungen zu suchen. Durch die Kontaktaufnahme im niederschweligen, präventiven Bereich und dem damit verbundenen Kennenlernen der Schulsozialarbeiter/Innen fällt es den SchülerInnen und Schülern in der Folgezeit leichter, bei persönlichen Problemen an die Schulsozialarbeit heranzutreten. Auf diese Weise konnten wir bereits frühzeitig in vielen Einzelfällen Unterstützung leisten. Im Schuljahr 2013/ 2014 sind wir nun schon in zwölf Klassen tätig. Auch für die Schulleitung ist der Erfolg des Soziogramms deutlich spürbar und was besonders erfreulich ist, seit Ende 2012 gab es an der Mittelschule Bernaysstraße keinen Disziplinarabschluss mehr.

Katja von Tluck, Diplom Sozialpädagogin (FH)
Henriette Pack, Diplom Sozialpädagogin (FH)
Schulsozialarbeit MS Bernaysstraße



1.1.7 „Einrad- und Jonglierkurs“



Projekt am Sonderpädagogischen Förderzentrum München Nord/ West, Rothwiesenstraße 2013 bot die Schulsozialarbeit für Schülerinnen und Schüler des SFZ München N-W Rothwiesenstraße einen Einrad- und Jonglierkurs an. Das Interesse war groß und es nahmen acht Kinder der Mädchen- und Jungengruppe der Schulsozialarbeit teil. Der Kursleiter ist staatlich geprüfter Gymnastiklehrer, der hauptberuflich Einradkurse anbietet. Bereits im Vorjahr hatte ein Schnupperkurs für Einradfahrer mit ihm als Trainer stattgefunden. Mit Geduld, Fachkenntnis und Motivation führte er unsere TeilnehmerInnen in kürzester Zeit zu guten Erfolgserlebnissen. Die Steigerung zum Vorjahr war diesmal Jonglieren mit Bällen zu lernen. Der Kurs umfasste sechs Einheiten, die jeweils am Nachmittag in der Turnhalle stattfanden. Die ersten Fahrversuche starteten in einer ein Meter breiten Kastengasse, die aus Turnkästen aufgebaut wurde. Die Kinder und Jugendlichen waren beeindruckt von den raschen Erfolgserlebnissen und freuten sich sichtlich über ihre ersten Einrad-Fahrkünste.



Hervorzuheben ist, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die ganze Kurszeit über konzentriert und engagiert trainierten.

Um die Übungen aufzulockern und auf das freie Fahren vorzubereiten, wurde als nächste Einheit ein Falltraining absolviert. Dabei war es wichtig, das weiche Landen und Abrollen zu üben, um Verletzun-

gen zu vermeiden. Wer durch das Trainieren in der Kastengasse Sicherheit im Umgang mit dem Einrad erlangt hatte, konnte sich durch Hilfestellung eines Anderen nun frei in der Turnhalle bewegen. Natürlich zeigte unser Kurstrainer auch ein paar Kunststücke aus seinem Repertoire: Rückwärtsfahren, auf dem Bauch liegend fahren und Schwung holen mit einem Fuß gehörten unter anderem dazu. Auch etwas Theorie wurde vermittelt: Zum Beispiel niemals barfuß fahren, da die Einklemmgefahr zwischen Gabel und Speiche groß ist, auf bequeme Kleidung achten, die richtige Radgröße und Sitzhöhe einstellen und Luftdruck kontrollieren. Das allgemeine Resümee unserer KursteilnehmerInnen war durchweg positiv. Es war eine sehr schöne gemeinsame Zeit, die Kinder sammelten neue Erfahrungen und wuchsen teilweise über sich hinaus.

Schulsozialarbeit, Sonderpädagogisches Förderzentrum (SFZ) München Nord/ West (N-W), Rothwiesenstraße

1.2 Streetwork

Mobile Jugendarbeit/Streetwork ist das anwaltschaftliche, parteiliche, lebenswelt- und adressatenorientierte Arbeitsfeld der Jugendhilfe, welches unterschiedliche Handlungsansätze und -prinzipien der Sozialarbeit, nämlich aufsuchende Arbeit, Gruppenarbeit, Einzelfallhilfe, Gemeinwesenarbeit innerhalb eines sozialpädagogischen Gesamtkonzeptes vereint. Mobile Jugendarbeit/Streetwork ist zudem sozialraum-, lebenswelt-, und bedürfnisorientiert und hat damit eine ganzheitliche subjektorientierte Ausrichtung. Dies beinhaltet auch herauszufinden, welche Lebenszusammenhänge für die (jungen) Menschen tatsächlich wichtig sind. Ausgehend von der Tatsache, dass die Partizipationsmöglichkeiten von Jugendlichen im gesamtgesellschaftlichen Kontext oft begrenzt sind, handeln die im Arbeitsfeld Mobile Jugendarbeit/Streetwork Tätigen im Verständnis einer parteilichen Interessenvertretung für benachteiligte und von der gesellschaftlichen Teilhabe ausgegrenzte sowie sich selbst ausgrenzende (junge) Menschen.

Im Fokus stehen die AdressatInnen und ihre Situation. Sie werden im Zusammenhang mit ihren Bedürfnissen, sozialen Bezügen, Beziehungen, Verhaltensäußerungen, Interessen, Wünschen, Konstruktionen und Einstellungsmustern wahrgenommen. Mobile Jugendarbeit/Streetwork fördert die Stärken, Kompetenzen und Fähigkeiten ihrer AdressatInnen, unterstützt und leitet sie an, für ihre Situation selbst positive Lösungen zu entwickeln. Hierzu gehört auch Bildung im Sinne von sozialem Lernen. Das heißt, junge Menschen dahingehend zu unterstützen und in die Lage zu versetzen, dass sie lernen, ihre Potentiale zu erkennen, zu handeln, Probleme zu lösen und Beziehungen zu gestalten.

Mobile Jugendarbeit/Streetwork unterstützt die Förderung der Chancengleichheit für Mädchen und junge Frauen, für Jungen und junge Männer. Dies beinhaltet das Berücksichtigen von unterschiedlichen Lebenssituationen und Rollenverhalten und den daraus resultierenden Kommunikations- und Umgangsformen. Geschlechtsspezifische Benachteiligungen werden thematisiert, Vorbildfunktionen werden übernommen. Die fachlich sensible Arbeit in gemischtgeschlechtlichen Teams ist daher von besonderer Bedeutung.

Eine wichtige Querschnittsaufgabe von Streetwork ist der umfassende Bereich von Gesundheit und Prävention (z. B. Angebote zur Sucht- und Gewaltprävention).

Im Handlungsfeld mobiler Jugendarbeit sind die Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen vom Stadtjugendamt München - Streetwork auch 2013 im besonderen Maße in ihrer fachlichen Qualität gefordert. Obwohl in den letzten Jahren das Angebot von Streetwork sich erweitert hat und neue Arbeitsfelder (z.B. Messestadt Riem, neue Außenstellen) hinzukamen, gab es keine Personalzuschaltung. Die sozialpädagogischen Fachkräfte vor Ort erschließen im Quartier und mit ihrer Präsenz ihre Zielgruppen neu und bauen Vertrauen und neue Netzwerke auf. Streetwork leistet ihre milieuzentrierte Arbeit an mehr Orten mit gleichbleibender personeller Ausstattung (19,75 Planstellen sind auf fünf Regionen aufgeteilt).

Die sozialpädagogische Begleitung von Streetwork orientiert sich immer an den realen Bedürfnissen der jungen Menschen, die auf Streetwork vertrauen. Daran orientiert sich die praktische Alltagsarbeit von Streetwork. Um dies zu verdeutlichen werden in der Auswertung teilweise die Daten von 2012 zum Vergleich mit herangezogen.

Abgegebene Bögen Einzelfallarbeit:

682 Einzelfallstatistikbögen sind für 2013 ausgewertet worden.

Die erfassten Daten in diesem homogenen Aufgabengebiet, spiegeln die intensiven sozialpädagogischen Hilfen und Unterstützungen für Jugendliche und junge Erwachsene bis zum 27. Lebensjahr in der Einzelfallbetreuung wider, die sich aufgrund ihrer Lebenssituation, ihrer Erfahrungen, ihrer Geschlechtszugehörigkeit, ethnischer Zugehörigkeit und/oder Nationalität in einer belasteten oder gefährdeten Lebenslage befinden. Erfasst werden intensive sozialpädagogische Einzelfälle erst ab mindestens drei Kontakten. Als Kontakt wird nicht eine zufällige Begegnung erfasst, sondern einem Kontakt muss immer ein ausführliches Beratungsgespräch zugrunde liegen.

Jahr	Gesamt	Altersgruppe bis 16 Jahre gesamt:	Altersgruppe 17–21 Jahre gesamt:	Altersgruppe ab 22 Jahre gesamt:
2013	682	128	380	174
2012	602	124	334	144

2013 wurden 80 Einzelfälle mehr gezählt, was einer Steigerung zu 2012 von 13,3% entspricht.

Die Altersgruppen unterteilt in Geschlechter:

Jahr	Gesamt	Altersgruppe bis 16 Jahre gesamt:		Altersgruppe 17–21 Jahre gesamt:		Altersgruppe ab 22 Jahre gesamt:	
		männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich
2013	682	87	41	305	75	131	43
2012	682	128	128	128	128	128	128

In der Altersgruppe der 17–21-Jährigen ist der höchste Anstieg an Fallzahlen zu verzeichnen. In der Altersgruppe bis 16 Jahre waren die jüngsten

Jugendlichen, mit denen Streetwork 2013 arbeitete 13 Jahre alt, die Altersgruppe ab 22 Jahre erstreckte sich bis einschließlich des 28. Lebensjahrs.

Verteilung auf Vollzeitplanstellen

Der Fachbereich Streetwork im Stadtjugendamt München arbeitet mit 19,75 Planstellen aufgeteilt in Voll- und Teilzeitkräfte, die auf 5 Regionen verteilt

sind. Verteilt man die Einzelfälle auf Vollzeitplanstellen, so ergibt sich folgende Verteilung durchschnittlich pro Einzelfall pro Jahr:

Jahr	Gesamt ausgewertete Einzelfälle	durchschnittliche Einzelfallzahl pro Vollzeitstelle pro Jahr
2013	682	34,5
2012	602	30,5

Somit ergibt sich eine Steigerung von plus vier Einzelfällen pro Vollzeitstelle.

Anzahl der Kontakte 2013 gesamt:

Ein Einzelfall wird erst dann als Fall gezählt, wenn mit einem jungen Menschen zu einem Anlass mindestens drei intensive Kontakte stattgefunden haben.

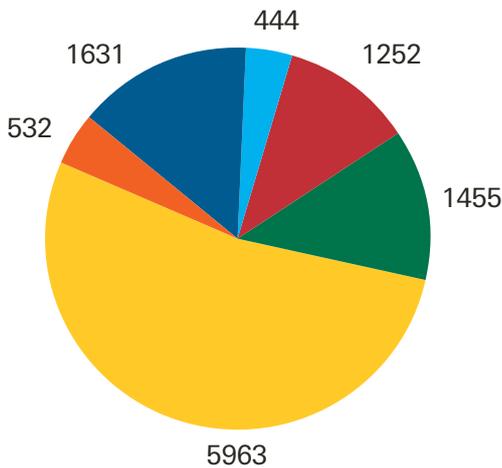
Die intensive Zusammenarbeit kann sich dann aber über einem längeren Zeitraum mit hoher Intensität der Zusammenarbeit und Unterstützung erstrecken.

Altersgruppe	Gesamt	männlich	Anzahl Kontakte pro Einzelfall von...bis	weiblich	Anzahl Kontakte pro Einzelfall von...bis
bis 16 Jahre gesamt:	2163	1631	3–185	532	3–67
17–21 Jahre gesamt:	7418	5963	3–200	1455	3–120
ab 22 Jahre gesamt:	1696	1252	3–100	444	3–56

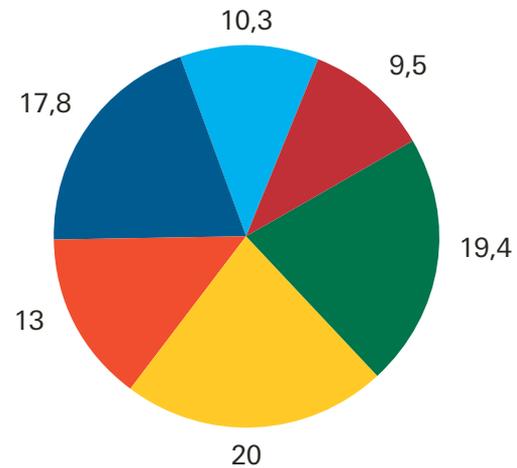
Die durchschnittlichen Einzelkontakte bei den männlichen Heranwachsenden erstrecken sich in ihrer Spannweite bis 200 Kontakte pro Einzelfall in einem

Jahr. Daraus kann gefolgert werden, dass sich die Beziehungsarbeit bei Streetwork sehr intensiv gestaltet.

Anzahl der Kontakte pro Jahr



Anzahl der Kontakte pro Einzelfall (Durchschnitt)



Kontakte nach Geschlecht und Alter



Mobile Jugendarbeit - Streetwork

Bei dem Merkmal „erreichte Jugendliche bei Straßengängen im Sozialraum“ kann nicht ausgeschlossen werden, dass junge Menschen mehrfach erfasst wurden. Der Schwerpunkt liegt hier auf Zugehen auf junge Menschen, um das qualitative Angebot von Streetwork bekannt zu machen Die Angesprochenen haben die Möglichkeit, auf eigenen Wunsch und nach eigenen Bedürfnissen dann, von sich aus, zu Streetwork Kontakt aufzunehmen.

Anzahl der Straßengänge 2013	3124
Erreichte Jugendliche bei Straßengängen im Sozialraum	3318
Davon Mädchen / junge Frauen	1058
Davon Jungen / junge Männer	2260
Gesamtanzahl der Buseinsätze	294

Anzahl der Beratungskontakte

Im Unterschied zur intensiven Einzelfallbetreuung erfordert die anfängliche Kontaktaufnahme milieuzentrierter Arbeit sozialpädagogische und sozialarbeiterische Präventions-, Unterstützungs- und Betreuungstätigkeit und vor allem Aufbau von Vertrauen. Denen hier erfassten Einzelkontakten liegt ein intensives Beratungsgespräch zugrunde, aus dem sich aber nicht zwangsläufig eine intensive Einzelfallbetreuung ergeben hat. Bei den hier erfassten Daten war es möglich, mit einem oder zwei intensiven „Kurzkontakt(en)“ die jungen Menschen erfolgreich zu unterstützen. Bei den Beratungskontakten zeigt sich in allen Altersgruppen, dass die Mädchen/jungen Frauen deutlich in der Mehrheit sind.

	Gesamt	männlich	weiblich
2013	497	164	293
davon bis 16 Jahre	110	34	74
17–21 Jahre	214	80	134
Älter als 21 Jahre	133	50	83

Durchführung von Gruppenangeboten, Veranstaltungen, Maßnahmen 2013

Eine Gruppe wird dann als Gruppe gezählt, wenn sie entweder aus einem festen Basisstamm besteht oder einen thematischen Schwerpunkt hat. Gruppen und Gruppenangebote sind 2013 um etwa 20% zurückgegangen.

Bei Gesamtanzahl an Informationsveranstaltungen

wird erfasst, welche themenzentrierten Informationsveranstaltungen stattgefunden haben. Die mehrtägigen Freizeitmaßnahmen sind im Vergleich zu 2012 um 42,8% angestiegen, durchgeführte Ferienangebote haben im Gegenzug dazu abgenommen.

	2013		2012	
Anzahl der betreuten Gruppen	158		197	
Gesamtanzahl an Informationsveranstaltungen	20		29	
	Bis zu einem Tag		Mehr als einen Tag	
	2013	2012	2013	2012
stattgefundene Freizeitmaßnahmen	221	352	40	28
stattgefundene Ferienangebote	4	36	4	12
Seminare, Projekte	198	248	1	2

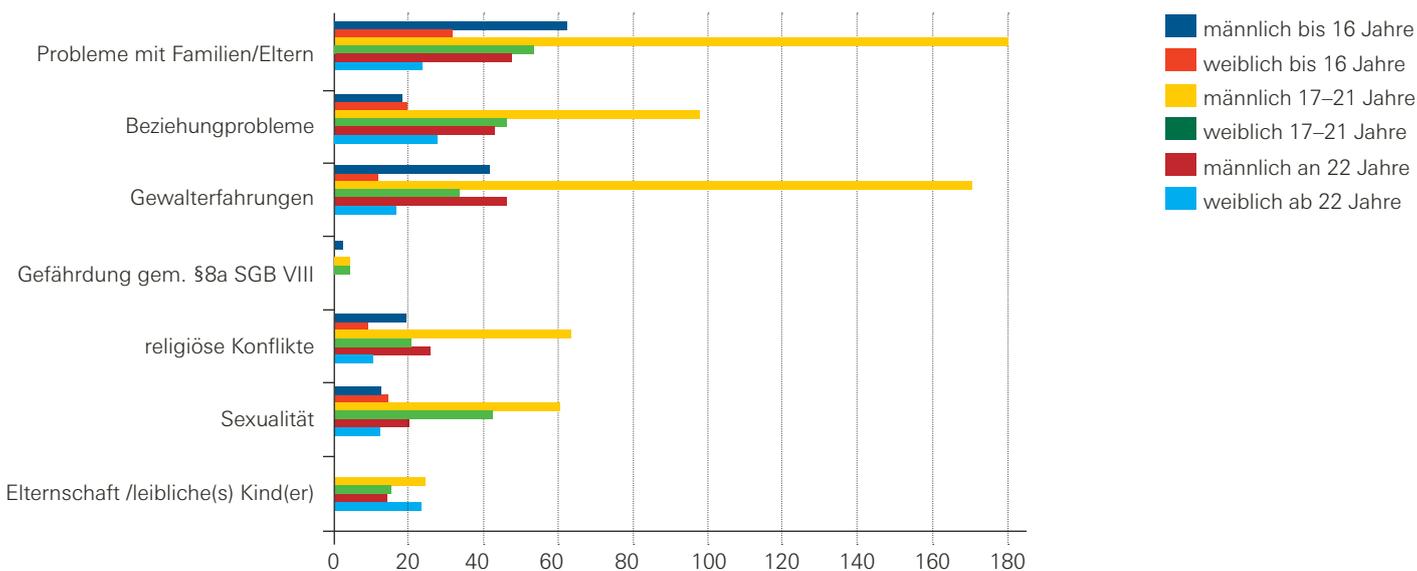
Persönliches und soziales Umfeld (Kontakte)

Hier sind nicht informelle Kurzkontakte festgehalten, sondern immer ausschließlich Gespräche und Beratungsangebote, die informativen, unterstützen-

den, vermittelnden sowie klärenden und beratenden Charakter beinhalten.

Persönliches und soziales Umfeld (Kontakte)

	2013	2012
Eltern, Familie, Beziehungsumfeld	677	568
Einrichtungen im Sozialraum	567	674
Ämter	518	508
Gerichte	142	82
Polizei	127	118
Ausbildung, Betriebe, Schule	396	288
Anzahl der Teilnahme an Fortbildungs- und Informationsveranstaltungen von Fachkräften	296	231



Erfasste Schwerpunkte in der Einzelfallarbeit

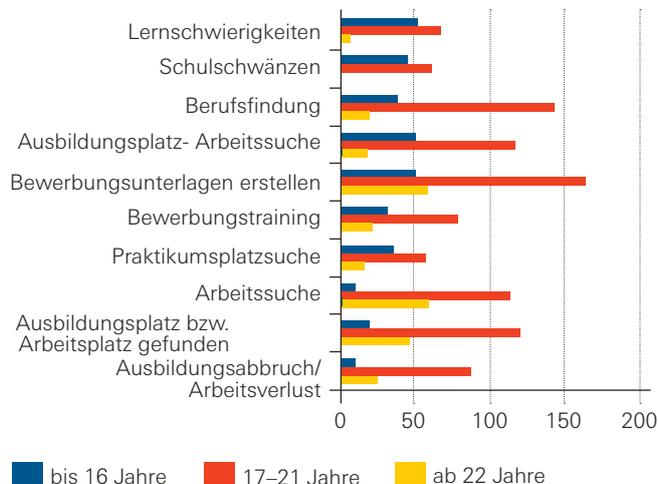
In den folgenden Tabellen wird ersichtlich, wo jungen Menschen Förderung und Begleitung in Orientierungsprozessen bei der Alltagsgestaltung und Lebensbewältigung zuteil geworden ist. Um in der Rolle als Vertrauensperson Akzeptanz zu finden, erfordert dies von den Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen im Fachbereich Streetwork ein

hohes Maß an Empathie, Eigeninitiative, Frustrationstoleranz, aber auch Beharrungsvermögen. In der Kategorie mit den einzelnen Merkmalen wurde nicht die Häufigkeit eines einzelnen Problems erfasst, sondern ob die Betroffenen in diesem Bereich unterstützt wurden.

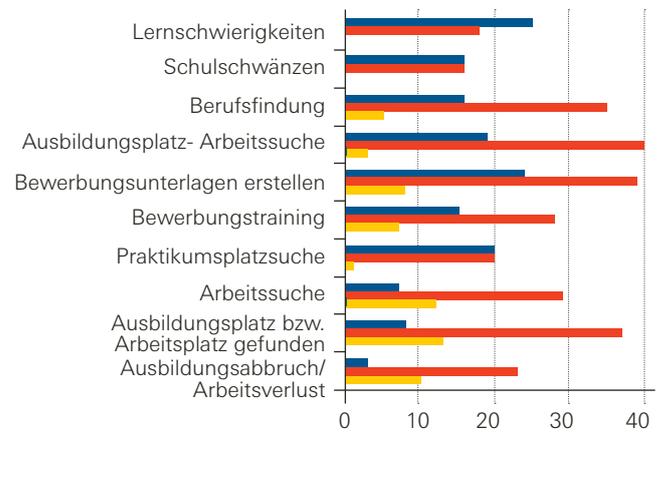
Problembereiche Schule - Beruf - Arbeit

	Gesamt		Gesamt		Gesamt	
	158		158		197	
Altersgruppe	bis 16 Jahre		17-21 Jahre		ab 22 Jahre	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich
Lernschwierigkeiten	51	25	66	18	5	-
Schulschwänzen	44	16	60	16	-	-
Berufsfindung	37	16	142	35	19	5
Ausbildungsplatzsuche/Arbeitssuche	49	19	116	40	17	3
Bewerbungsunterlagen erstellen	49	24	163	39	57	8
Bewerbungstraining	30	15	78	28	20	7
Praktikumsplatzsuche	34	20	55	20	15	1
Arbeitssuche	9	7	112	29	58	12
Ausbildungsplatz bzw. Arbeitsplatz gefunden	19	8	119	37	45	13
Ausbildungsabbruch/Arbeitsverlust	9	3	87	23	24	10

Kontakte Schule - Beruf - Arbeit (männlich)



Kontakte Schule - Beruf - Arbeit (weiblich)

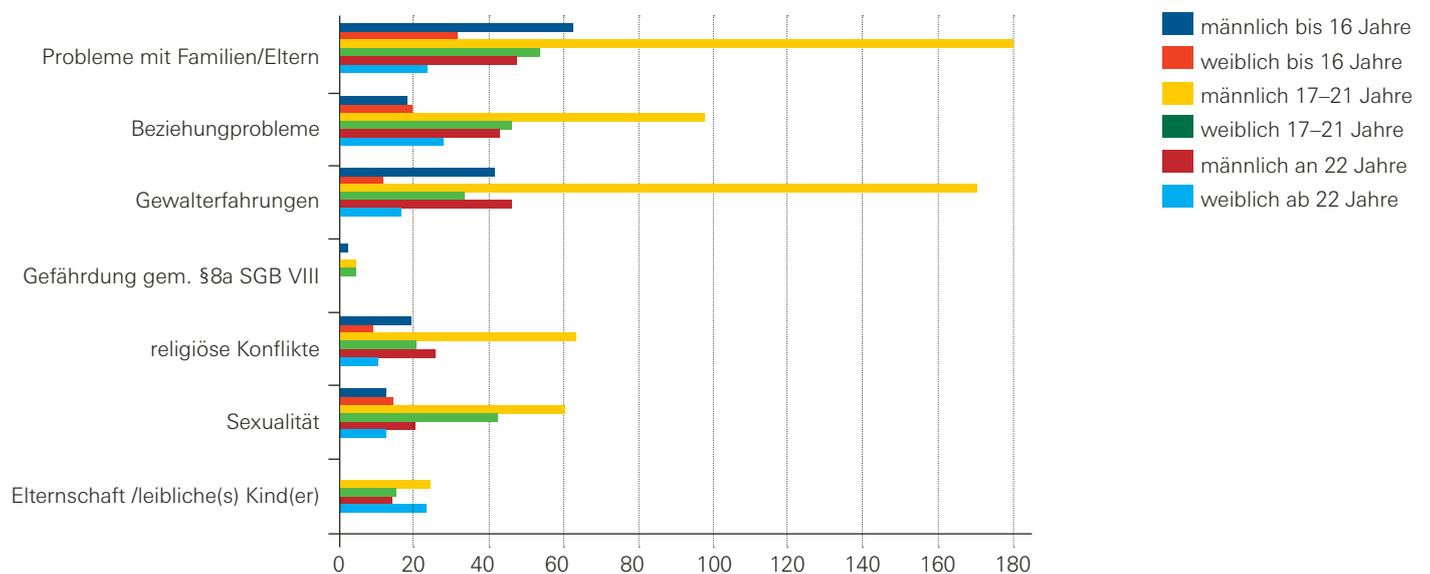


Beratung des persönlichen und sozialen Umfeldes

Bei jungen Menschen, die einen großen Teil ihrer Zeit auf der Straße verbringen und zu denen Streetwork einen vertrauensvollen Kontakt aufbaut, zeigt sich stetig, dass konstante, dauerhafte Beziehungen zur Familie, aber auch zu Freunden eher die Ausnahme als die Regel sind. Probleme im Familiensystem, Gewalterfahrungen und auch religiöse Konflikte können für die jungen Menschen eine große Belastung sein. Im Blickfeld von Streetwork steht die ganze Person und sein Umfeld und nicht die „Störung“. Mit seiner

sozialpädagogischen Erfahrung und Fachlichkeit versucht Streetwork vorrangig nicht, den jungen Menschen aus dem gefährdeten Milieu herauszuholen, sondern ihn in seinem Lebensumfeld so zu stabilisieren, dass vorhandene Kompetenzen und Handlungsoptionen mobilisiert werden.

Altersgruppe	bis 16 Jahre		17–21 Jahre		ab 22 Jahre	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich
Probleme Familie / Eltern	62	31	180	53	47	23
Beziehungsprobleme	18	19	97	46	42	27
Gewalterfahrung	41	11	170	33	46	16
Gefährdung gem. §8a SGB VIII	1	-	2	2	-	-
Religiöse Konflikte	19	9	63	2	25	10
Sexualität	12	14	60	42	20	12
Elternschaft / leibliche(s) Kind(er)	-	-	24	15	14	23



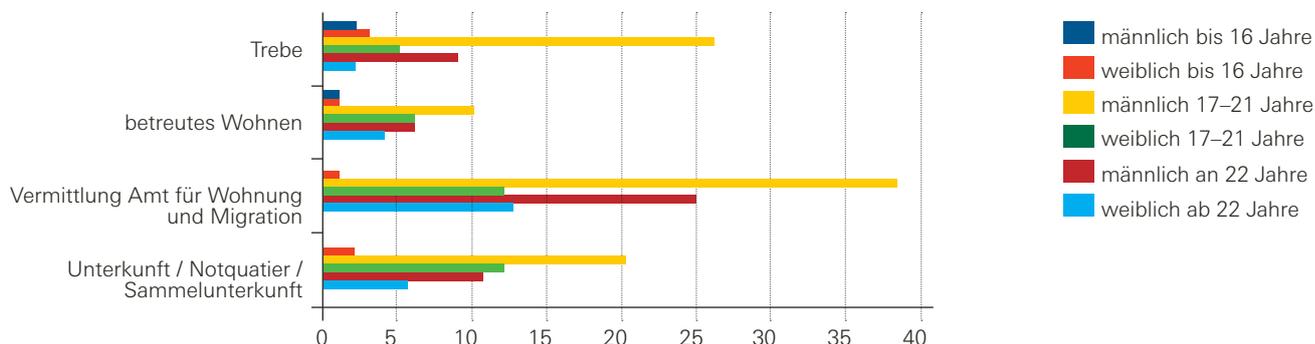
Wohnen

Jugendliche und Heranwachsende, die Probleme im Familiensystem haben, wollen häufig zu Hause nicht mehr wohnen, „reißen aus“ um auf eigenen Beinen zu stehen. Mitunter haben diese jungen Menschen bereits unterschiedliche Phasen von

Wohnen, Wohnungsverlust und Wohnungslosigkeit hinter sich. In der Regel wünschen Sie sich eine eigenen Wohnung oder Unterstützung im Rahmen von Jugendhilfemaßnahmen (betreutes Wohnen).

Altersgruppe	bis 16 Jahre		17–21 Jahre		ab 22 Jahre	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich
Trebe	2	3	26	5	9	2
betreutes Wohnen	1	1	10	6	6	4
Vermittlung Amt für Wohnen und Migration	-	1	38	12	25	13
Unterkunft / Notquartier	-	2	20	12	11	6

Wohnen (Anzahl der Kontakte)

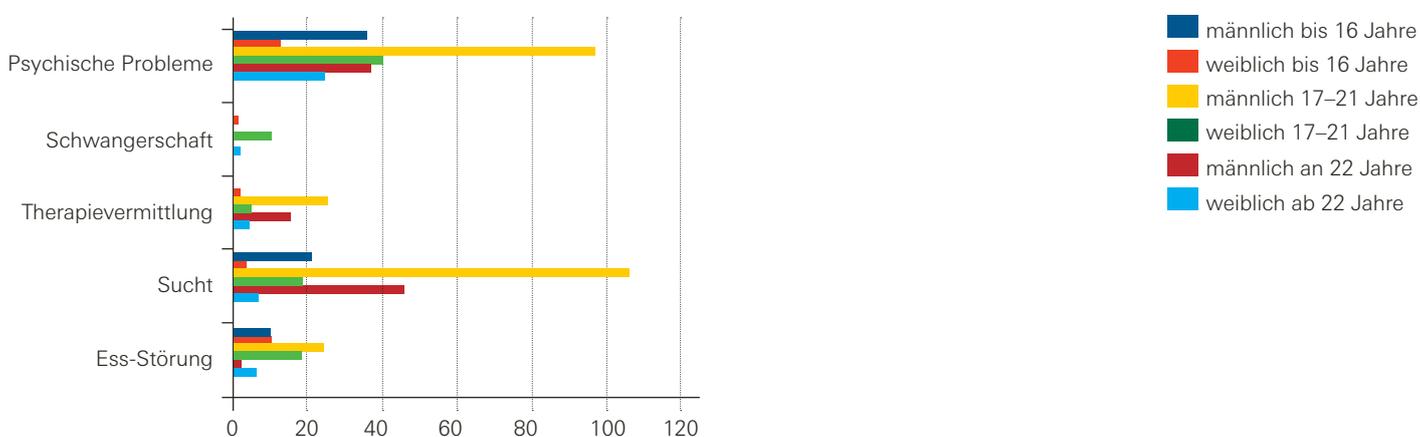


Gesundheit

Mit seiner aufsuchenden Arbeit versucht Streetwork ihr Klientel zur Inanspruchnahme gesundheitlich weitergehender Hilfen zu motivieren und vermittelt bei Bedarf. Die jungen Menschen werden auf ihre Problematik, zum Beispiel Suchtproblematik, angesprochen und motiviert, weitergehende Hilfen anzunehmen. Eine Schwangerschaft stellt für junge Frauen, die sich in ungesicherten Lebenssituationen befinden, häufig eine Überforderung dar.

Sie sehen sich dem Druck ausgesetzt, beweisen zu müssen, dass sie trotz ihrer Lebensumstände in der Lage sind, das Kind großzuziehen. Streetwork nimmt sich intensiv dieser jungen Mütter an, berät, unterstützt, vermittelt und begleitet sie, dass sie die Hilfen und Unterstützungen erhalten, um der jungen Familie einen möglichst gesicherten Start zu ermöglichen.

Altersgruppe	bis 16 Jahre		17–21 Jahre		ab 22 Jahre	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich
psychische Probleme	36	13	98	40	37	24
Schwangerschaft	-	1	-	9	-	2
Therapievermittlung	-	2	27	6	16	4
Sucht	21	3	107	19	46	7
Ess-Störung	10	11	23	19	3	6

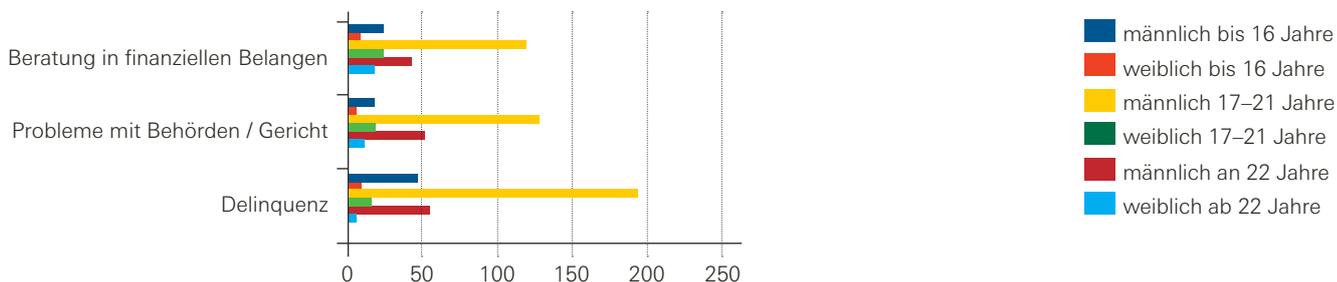


Finanzen – Behörden – Delinquenz

Junge Heranwachsende und junge Erwachsene haben oft Schulden und können diese Belastung alleine nicht bewältigen. Oftmals verdrängen sie und sprechen es erst an, wenn existentielle Folgen drohen. Streetwork hilft und berät professionell, vermittelt an die Schuldnerberatungsstelle und

begleitet die Betroffenen auch. Alleine, ohne diese verlässliche Unterstützung könnten viele diese Probleme nicht bewältigen. Streetwork begleitet, vermittelt und unterstützt ihr Klientel bei Bedarf bei allen Behördengängen.

Altersgruppe	bis 16 Jahre		17–21 Jahre		ab 22 Jahre	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich
Beratung in finanziellen Belangen	24	6	119	22	41	18
Probleme mit Behörden / Gericht	19	5	131	16	51	7
Delinquenz	46	6	193	13	55	5



Die Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen von Streetwork vermitteln mit ihrer Professionalität ihrer Zielgruppe die Sicherheit, dass auch, wenn diese

Straftaten begangen haben, sie weiterhin zu ihnen stehen und mit ihnen gemeinsam versuchen Perspektiven zu erarbeiteten.

Literaturnachweis

P. Gerlich: Controlling von Bildung und Evaluation oder Bildungs-Controlling, 1999
M. Bodenmüller/G.Piepel: Streetwork und Überlebenshilfen, BeltzVotum, 2003
P. Tossmann, M-D. Tensil, B.Jonas unter Mitarbeit M.Behnke: Evaluation der Streetwork und der mobilen Jugendarbeit in Berlin – Ergebnisbericht, Jugend- und Familienstiftung Berlin, 15.Juni 2007
Lhst München, Sozialreferat Stadtjugendamt – Abteilung Angebote der Jugendhilfe: Konzeption Streetwork 2006,
M.Bodenmüller/G.Piepel: Streetwork und Überlebenshilfen, BeltzVotum, 2003

1.2.1 Fußballprojekt in der Soccerhalle Aubing

Eine gute Möglichkeit, Jugendliche und junge Menschen in einem Stadtteil zu erreichen, bietet der Sport. Speziell Fußball hat auf die meisten Heranwachsenden eine große Anziehungskraft. So findet bereits seit mehreren Jahren im Soccerpark Aubing ein von Streetwork betreutes Fußballprojekt statt.

Bei der Soccerhalle Aubing handelt es sich um ein umgebautes, ehemaliges Telekom-Gebäude, welches verkehrsgünstig direkt am S-Bahnhof Aubing gelegen ist. Streetwork Pasing-Neuaubing hat im Winterhalbjahr zweimal in der Woche einen Court gemietet, um auch jungen Menschen in der kalten Jahreszeit das Fußballspielen zu ermöglichen. Das Angebot richtet sich in erster Linie an jungen Menschen aus dem Münchner Westen, aber auch Teilnehmer aus anderen Stadtteilen sind willkommen. Das Projekt bietet jungen Heranwachsenden eine Möglichkeit, sich in einem entspannten Setting ohne verpflichtende Anmeldung und Teilnahme sportlich zu betätigen und überschüssige Kräfte abzubauen.

Besonders erwähnenswert ist es, dass es sich bereits seit längerem etabliert hat, dass es keinen

Schiedsrichter oder ähnliches gibt, die Regeln werden von den Mannschaften selber aufgestellt; kleinere Konflikte werden untereinander geklärt, ohne Eingreifen von außen. So hat sich unser Fußballprojekt in Aubing über die letzten Jahre zu einem regelmäßig und gut besuchten Vorzeigeprojekt entwickelt. Durchschnittlich waren pro Abend zwischen ca. 20 und 50 Jugendliche vor Ort. Während der offiziellen Fußballzeiten waren immer zwei Mitarbeiter vor Ort, um informelles Beratungsangebot und Terminabsprachen zu ermöglichen. Zusätzlich ist eine solche Maßnahme zweckmäßig auch zur Steigerung des Bekanntheitsgrades von Streetwork bzw. den Streetworkerinnen und Streetworkern des Stadtjugendamtes München bei den Jugendlichen aus dem Münchner Westen. Gerade weil dieses Projekt so erfolgreich läuft, ist es umso bedauerlicher, dass es voraussichtlich im Winter 2014/15 eingestellt werden muss, da die Soccerhalle abgerissen werden soll. Adäquaten Ersatz gibt es leider (noch) nicht.

Frank Cyranek, Diplom Sozialpädagoge (FH)
 Streetwork Pasing/Neuaubing

1.2.2 Theatron Musik Sommer

Jedes Jahr im August findet der Theatron Musik Sommer bei freiem Eintritt im Münchner Olympiapark statt. In dem rund 5000 Menschen fassenden Amphitheater wird eine professionelle Bühne aufgestellt, die in den Olympiasee hineinragt. Das Festival dauert einen Monat. Das Programm hat ein breites Spektrum, von Rock über Jazz bis Musiktheater und Klassik.

Das Festival wird von der ARGE Theatron Musik Sommer veranstaltet, der das Kulturreferat, das Stadtjugendamt – Angebote der Jugendhilfe - Streetwork, Feierwerk, Rockhouse und als Festivalsleitung Judith Becker und Antonio Seidemann von EurArt angehören. Ohne Sponsoren wäre diese Veranstaltung nicht durchführbar. Der Theatron Musik Sommer hat sich als fester Bestandteil des Münchner Kulturlebens etabliert. Zwei Theatron-tage werden durch Streetwork, Stadtjugendamt München, Angebote der Jugendhilfe regionsübergreifend gestaltet. Im Jahre 2000 entstand diese künstlerisch-kreative Förderungsmöglichkeit für die Jugendlichen als Bestandteil des Theatron-Projekts aus einer Kooperation zwischen Streetwork und dem Kulturreferat. Seitdem konnte Streetwork erst einen, dann zwei Veranstaltungstage mit ihren Jugendlichen füllen und somit die künstlerisch/kreativen und musikalischen Seiten der Jugendlichen unterstützen. An diesen beiden Veranstaltungstagen bietet Streetwork den Jugendlichen eine öffentlichkeitswirksame und attraktive Bühne innerhalb des etablierten Großprojektes Theatron. Die beiden Veranstaltungstage heben sich durch die Nähe zu den auftretenden Jugendlichen sowie auch zum Publikum von den anderen Veranstaltungen ab. Streetwork vermittelt ihren Jugendlichen innerhalb der Veranstaltung eine gute Darstellungsmöglichkeit und eine alternative künstlerische und fördernde Freizeitaktivität.

Streetwork verfolgt dabei folgende Ziele: Sozial benachteiligte jugendliche Künstler und ihre Angehörigen aus Minderheitskulturen werden im Rahmen der Musikveranstaltung Theatron durch das Streetworkteam adäquat betreut. Das Projekt

dient der Förderung von Jugendlichen aus Minderheitskulturen - insbesondere Sinti und Roma - und soll zu einer verbesserten Verständigung zwischen Minderheiten und der Mehrheitsgesellschaft beitragen. Das Projekt ermöglicht die Integration der Jugendkulturen ins öffentliche, gesellschaftliche und kulturelle Leben der Landeshauptstadt München. In diesem Rahmen erfolgt ein intensiver Kontaktaufbau zur Jugendkultur und zu den Jugendmusikszenen. Jugendliche aus verschiedenen Stadtteilen nehmen teil und realisieren damit die Aufhebung von Stadtteilkonkurrenzen mit Hilfe einer gemeinsamen, öffentlichkeitswirksamen Veranstaltung. Einzelne begabte Jugendliche können gefördert werden. Nicht kommerzielle Musiker und Musikstile werden in die Veranstaltung integriert. Bei den Musikstilen der Jugendlichen auf der Theatron-Bühne standen in den Jahren bis 2009 die am stärksten vertretenen Jugendkulturen Hip Hop Rap und Punk im Vordergrund. 2009 stellte sich jedoch heraus, dass viele der Jugendlichen von Streetwork mit der Musik ihrer verschiedenen Herkunftsländer verbunden sind und diese mit der hier populären Musik mischen und dafür ihre Bühne suchen. Sie fanden diese schließlich im Jahre 2010 beim Theatron. Das Programm der beiden Veranstaltungstage teilt sich damit in zwei Stilrichtungen: Einmal Weltmusik und einmal Hip Hop. Damit wird das breite Publikum der Veranstaltung öffentlichkeitswirksam angesprochen und zugleich die Hip Hop Rap Szene und die verschiedenen Herkunftskulturen der Jugendlichen in den gesellschaftlichen Kontext gezielt integriert.

Neben der Förderung künstlerisch begabter Jugendlicher und Jungmusiker will dieses Streetwork-Projekt vor allem aber die Kreativität der Jugendlichen fördern, Minderheitskulturen integrieren und das große Potential dieser ausdrucksstarken Musik auf die Theatron-Bühne bringen.

Peter Karus, Diplom Sozialpädagoge (FH)
Streetwork

1.2.3 Fußballcamp in Österreich

Im Rahmen unserer Tätigkeit als Streetworker in Riem bieten wir für die Jugendlichen wöchentlich ein kostenloses Fußballangebot an, um sie von der Straße wegzulocken und ihnen eine sinnvolle Freizeitgestaltungsmöglichkeit zu bieten. Fußball dient uns in unserer alltäglichen Arbeit als Medium, um an die zumeist männlichen Jugendlichen heranzukommen und sie zu motivieren, in regelmäßigen Abständen zu uns zu kommen. Um die Vertrauensbasis zu festigen und den Kontakt zu intensivieren, sind wir mit einer Gruppe Jugendlicher aus Messestadt Riem vom 17.05.2013 – 20.05.2013 nach Österreich in ein Fußballcamp gefahren. Neben dem alltäglichen Kicken und Fußballtraining sind wir auch anderen sportlichen Tätigkeiten nachgegangen, um den Jugendlichen Grenzerfahrungen zu ermöglichen und ihnen andere alternative Freizeitgestaltungsmöglichkeiten aufzuzeigen.

Geschrieben von M.,B.,F. (drei Jugendliche aus der Gruppe) „Dabei sein beim frei sein“ Nach vier Wochen Vorfreude auf eine schöne Zeit, neue Bekanntschaften und viel Spaß ging es los und wir fuhren mit dem Zug nach Österreich. Dort angekommen erwartete uns schon eine wunderschöne Landschaft und eine warme Mahlzeit. Gleich am nächsten Tag hieß es für alle aufstehen. Anschließend ging es los mit einer abenteuerlichen Schlauchboottour. Nachdem wir uns alle in die enganliegenden Neoprenanzüge gequetscht und den dazu passenden Helm aufgesetzt hatten, ging es auch schon ab ins kalte Flusswasser. Während der aufregenden Fahrt durften wir von einer fünf Meter hohen Brücke springen. Am Abend ging es dann mit dem nächtlichen Fotoshooting weiter. Durch aufregende Lichteffekte, weiße Kleidung etc. entstanden unvorhersehbare und einzigartige Fotos. Der nächste Morgen hielt ein neues Abenteuer für uns bereit: Canyoning. Das bedeutet durch tiefe Schluchten klettern, Flussläufe hinunterzurutschen und der Natur die Stirn zu bieten. Schon nach einigen Minuten waren unsere Füße durchnässt, kalt und es regnete. Dennoch waren wir alle gut gelaunt! Trotz Regeneinlagen gab es abends Gegrilltes, wurde am Lagerfeuer gesessen und Gruselgeschichten

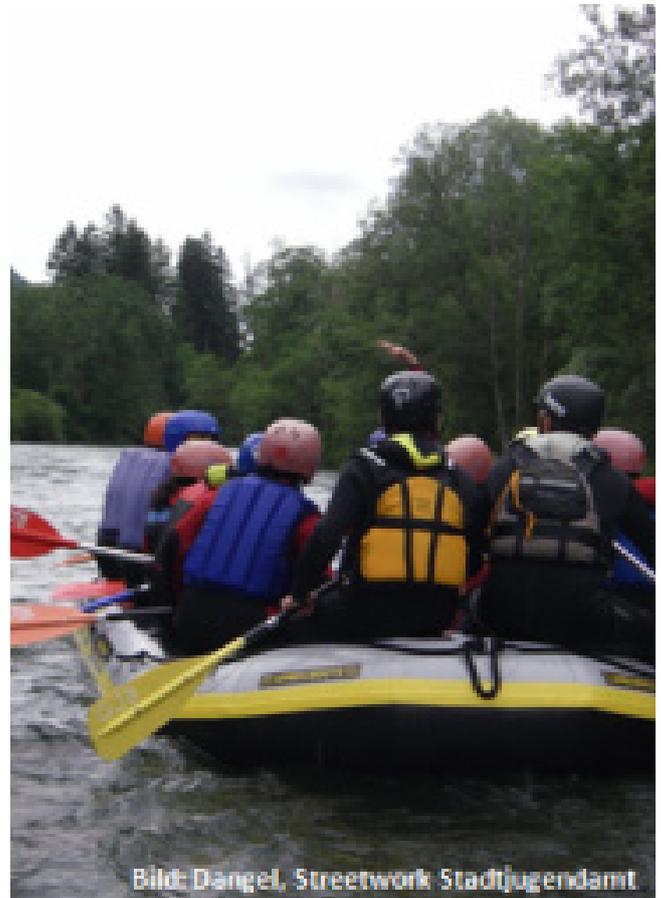


Bild: Dangel, Streetwork Stadtjugendamt

erzählt. Fußball kam natürlich nie zu kurz! Zu allen freien Zeiten wurde eifrig auf dem Bolzplatz vor Ort gekickt und trainiert! Zum letzten Mal gab es dann Frühstück und wir gingen los zum Wandern an einen wunderschönen Wasserfall. Nachdem wir von der anstrengenden, aber dennoch lustigen Wanderung zurückkamen gab es hausgemachten Kaiserschmarrn mit Eis. Danach hieß es für die ganze Truppe Abreise :- (Es wurde noch eine lustige Zugfahrt mit Kartenspielen etc. nach München. Wir sagen: Danke Streetwork!!! :-)

Mülkiye Dangel, Diplpm Sozialpädagogin (FH)
Simone Wieser, Diplpm Sozialpädagogin (FH)
Streetwork, Region 1

1.3 Ambulante Erziehungshilfe

Die Ambulanten Erziehungshilfen München (AEH) sind ein auf den Einzelfall abgestimmtes sozialpädagogisches unterstützendes Angebot vor Ort, das die Hilfen nach §§ 27ff SGB VIII umfasst. Insbesondere die der „Sozialen Gruppenarbeit“, „Erziehungsbeistandschaft“, „Sozialpädagogische Familienhilfe“ und „Intensive sozialpädagogische Einzelfallbetreuung“ (§§ 29,30,31,35 und 41 SGB VIII). Darüber hinaus bestehen für einzelne Zielgruppen überregionale Angebote der ambulanten Erziehungshilfen.

Die Ambulanten Erziehungshilfen unterliegen dem Hilfeplanverfahren nach §36 SGB VIII und beruhen auf den rechtlichen Grundlagen des Kinder- und Jugendhilfegesetzes.

Ziel ist es, Leistungen und Lösungen bedarfsgerecht, veränderbar und flexibel zu gestalten. Sozialräumlich ausgerichtet soll die Hilfe sich alltagsnah dem Umfeld des Klienten anpassen, also im Lebensumfeld der betreuten Person/Familie. Die Wahl und Ausgestaltung der geeigneten und notwendigen Hilfen erfolgen in einem transparenten und partnerschaftlichen Aushandlungsprozess. Mit Hilfe und Unterstützung der sozialpädagogischen Fachkraft soll die betreute Person/Familie ihre Ressourcen erkennen und diese nutzen können. Dies begünstigt für die betroffene Person/Familie die Chance ein tragfähiges Hilfenetz im eigenen Lebensraum aufbauen zu können.

Die Vermittlung zu einer ambulanten Erziehungshilfe erfolgt über den von der Bezirkssozialarbeit festgestellten Bedarf für Kinder, Jugendliche, Heranwachsende und deren Familien. Die Hilfe ist dann das richtige Angebot, wenn sie für die Entwicklung

der Betroffenen geeignet und erforderlich ist und/oder die Aussicht besteht, dass eine Kindeswohlgefährdung und somit eventuelle eingreifendere Maßnahmen für die Betroffenen und deren Familien abgewendet werden können.

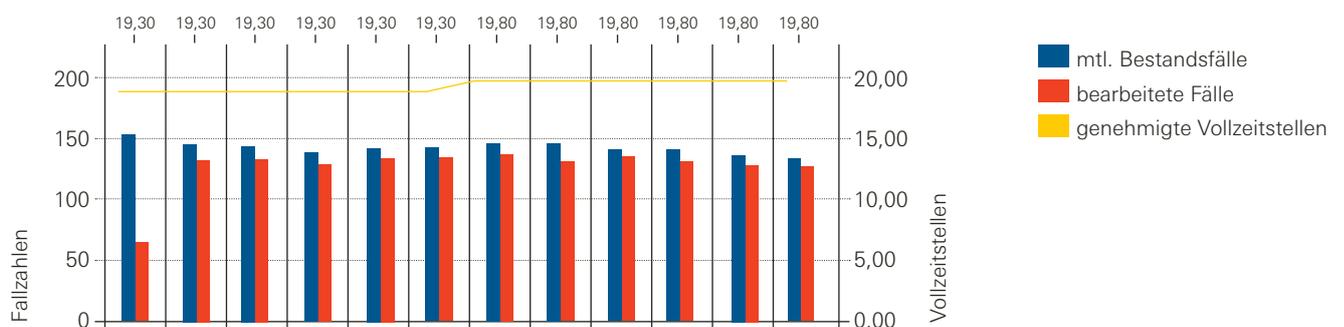
Im Rahmen des Hilfeplanverfahrens erarbeiten die Fachkräfte prozesshaft konkrete Ziele und unter Mitwirkung der betroffenen Person/Familie. Dabei wird darauf geachtet, dass alle gemeinsam vereinbarten Schritte und Ziele sich gut umsetzen lassen, mitgestaltet und von allen mitgetragen werden können. Das Ergebnis der gemeinsamen Zusammenarbeit von Betroffenen und sozialpädagogischen Fachkräften soll sein, dass die Person/Familie für sich Perspektiven entwickelt, die ihnen einen selbstständigen und gesellschaftsfähigen Alltag wieder ermöglichen. Der Stadteigene Anbieter selbst ist mit seinem Angebot in vier Sozialregionen in München vertreten. In partnerschaftlicher Zusammenarbeit mit den freien Trägern und zum Wohl der jungen Menschen und ihrer Familien ist die Versorgung mit dem Angebot Ambulante Erziehungshilfe für München gewährleistet.

Die folgenden Tabellen und Grafiken stellen ausschließlich die Zahlen des stadteigenen Anbieters für 2013 dar.

AEH Fallzahlenentwicklung	Anzahl
Personen gesamt	374
Familiensysteme	164

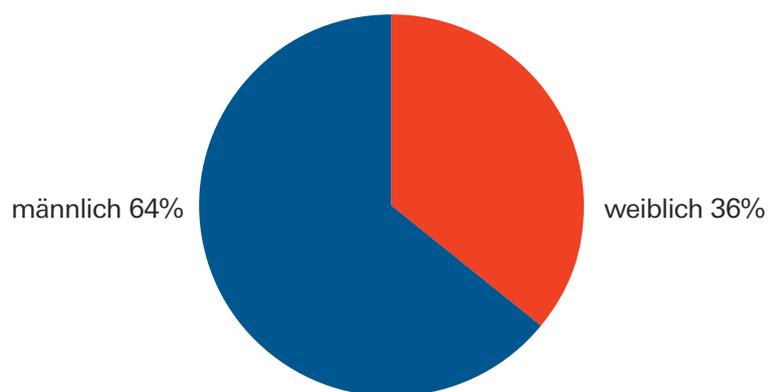
Aktuelle Fallzahlen

Leistungsberechtigte nach Hilfsplan und genehmigten Vollzeitstellen



	Leistungsberechtigte nach Hilfeplan		Eltern/ Personensorgeberechtigte		Geschwisterkinder		Personen im familiären/ sozialen Bezugssystem	
	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich
Betreute Personen	73	130	83	37	18	33	0	0

Geschlechterverteilung
Leistungsberechtigte nach Hilfeplan



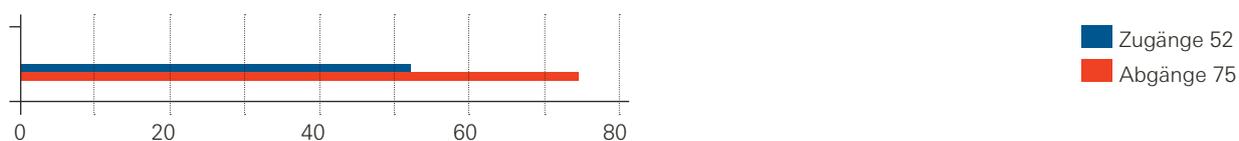
Leistungsberechtigte(r) nach Hilfeplan
Dauer abgeschlossener Hilfen

Zeitraum	Anzahl
bis 6 Monate	12
bis 12 Monate	18
bis 18 Monate	9
bis 24 Monate	13
mehr als 24 Monate	23

Wartezeiten

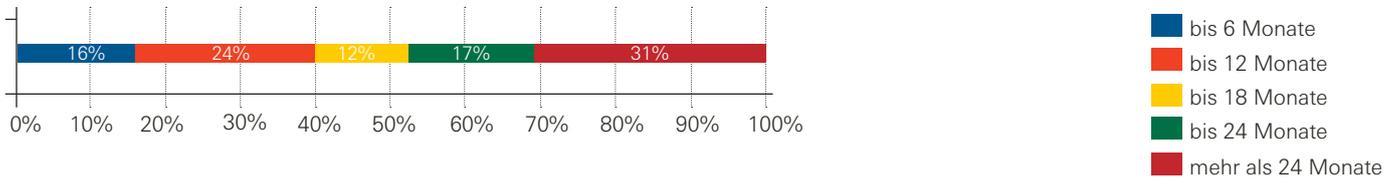
Wartezeit	Anzahl
bis 1 Monat	20
bis 2 Monate	9
bis 3 Monate	0
bis 4 Monate	3
bis 5 Monate	3
bis 6 Monate	3
mehr als 6 Monate	9

Zugänge und Abgänge 2013
Leistungsberechtigte nach Hilfeplan



Anteile der abgeschlossenen Fälle 2013 am Fallbestand 36,95%

Dauer der zeitlichen Kategorien (Prozentuale Zuordnung)



	Jan.	Feb.	Mär.	Apr.	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sep.	Okt.	Nov.	Dez.
monatl. Bestandsfälle	152	146	144	139	143	142	145	144	141	140	137	133
bearbeitete Fälle	62	133	134	128	134	133	136	129	134	129	128	125
genehmigte Fälle	19,3	19,3	19,3	19,3	19,3	19,3	19,8	19,8	19,8	19,8	19,8	19,8

1.3.1 Klettern mit Kindern, Jugendlichen und Eltern im Rahmen der Ambulanten Erziehungshilfe (AEH)

2013 konnten wir mit Hilfe eines erfahrenen Klettertrainers mehrmals eintägige erlebnispädagogische Klettermaßnahmen in diversen Kletterhallen in und um München durchführen und dabei Familien und Jugendliche zusammenführen. Ziel war die Hinführung zu konstruktivem Freizeitverhalten im Familienverbund bzw. als Anregung für Jugendliche, die Bearbeitung pädagogischer und sozialer Themen und auch das Erkennen und Bearbeiten von Besonderheiten in der Interaktion innerhalb einer Familie. Durch finanzielle Notlagen ist der Erlebnishorizont der betreuten Familien und Jugendlichen oftmals stark eingeschränkt. Erlebnispädagogisches Klettern hat sich als ein ideales Feld erwiesen, immer wieder auf's Neue effektive soziale Lernprozesse zu initiieren.

Ablauf erstes Schnupperklettern:

- Aufwärm-, Lockerungs- und Dehnübungen
- erste Probierversuche beim Bouldern ohne Seil, Einüben von Techniken, Umgang mit Griffen und Routenfindung, verstärkter Einsatz von Beinarbeit, Entlastungsmethoden
- Pause
- Einüben von Knoten und Sicherungstechnik, Ein-

weisung in Sicherungsmaterial, Anweisungen zum Klettern mit Seil, Anleitung zu einem verantwortungsbewussten Verhalten

- Einteilung in bestimmte Kleingruppen
- Klettern am Seil an unterschiedlich hohen Routen

Folgetermine in anderen Kletterhallen mit anderen Möglichkeiten: Ablauf wie oben, danach

- blindes Klettern
- schnelleres Abseilen
- Springen in das lange Seil
- Schaukeln am langen Seil

Gerade zu Beginn der AEH mit neuen Familien bietet das Klettern eine sehr gute Möglichkeit, die neuen Kinder, Jugendlichen und Eltern in ihrem zwischenmenschlichen Umgang kennen zu lernen und zu beobachten. In der Kennenlernphase sind vertrauensbildende Maßnahmen unerlässlich. Speziell das Klettern ist eine gute Maßnahme, um von fachlicher Seite Kontakt aufzubauen, weil Themen wie Vertrauen, Verlässlichkeit und Sicherheit im Kontakt direkt präsent sind. Durch das Medium Klettern werden besondere Dynamiken in Gruppen verändert: Zum einen sind keine Vorerfahrungen

nötig, jeder kann sofort mitmachen. Die Erwachsenen/ Stärksten / Sportlichsten sind nicht automatisch im Vorteil. Kinder, Frauen und Untrainierte können weiter bzw. höher kommen. Und auch weniger anerkannte Jugendliche, etwa mit geringem Selbstwertgefühl, nehmen als Sichernde eine wichtige

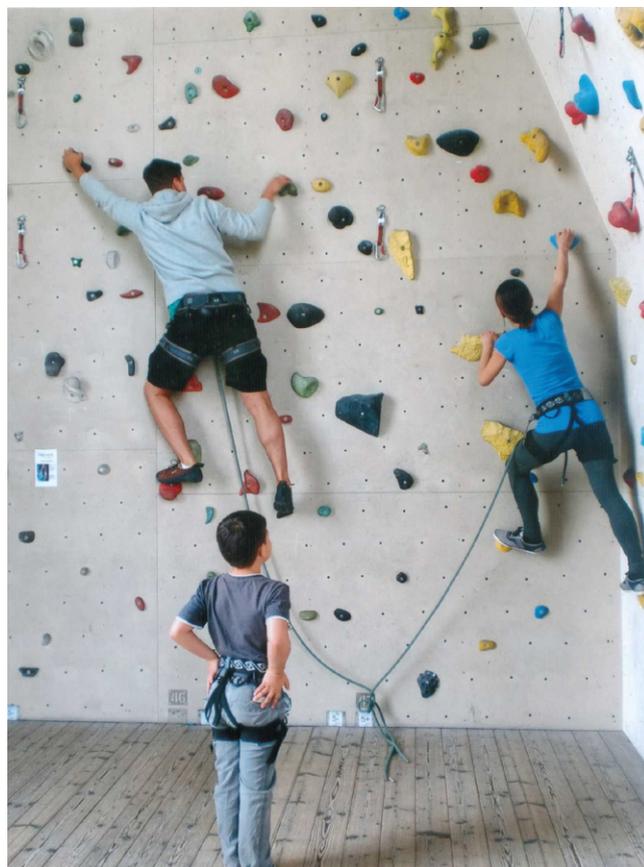


Position ein. Eine pädagogische Zielsetzung ist, immer ein Stückchen weiter zu kommen und damit wichtige Lernerfahrungen im Durchhaltevermögen zu machen, die auch auf andere Lebensbereiche übertragbar sind. Klettern ermöglicht die Verbindung von Lust und Leistung. Besonders für Kinder und Jugendliche mit negativen Lernerfahrungen kommt dem eine besondere Bedeutung zu. Weitere pädagogische Schwerpunkte sind das Erlernen von verantwortungsbewusstem Handeln in der Gruppe / Team. Der Trainer bildet von Anfang an Seilschaften, so dass sich die Klienten gegenseitig selber sichern. Weitere Themen sind Grenzen zu erkennen und zu überwinden, Vertrauen aufzubauen, Sicherheit zu beachten, gegenseitige Unterstützung zu gewährleisten, mit Emotionen wie Angst umgehen. Intensive Bewegung in Spiel, Sport und Freizeit gilt als Grundbedürfnis für Kinder und Jugendliche. Angebote wie Klettern spielen für Kinder und Jugendliche besonders aus einkommensschwachen, benachteiligten Familien eine wichtige Rolle. Das aktive Angebot hat im Zeitalter von PC, Internet und Computerspielen als Gegenpol einen besonderen Stellenwert für Entwicklung und Gesundheit.

Im Folgenden gehen wir auf die wichtigsten Effekte ein, die wir durch diese Projektarbeit feststellen konnten: Sehr schnell hat sich ein vertrautes Gruppengefüge unter den Jugendlichen und den Familien eingestellt, welches auch Außenseiter integriert hat. Entgegen unserer Erwartung haben die Jugendlichen auch kleinere Kinder und Eltern akzeptiert, so dass wir mehrere Wiederholungstermine zu einem fort-

laufenden Projekt führen konnten. Bei einer Neuaufnahme konnte beobachtet werden, wie Geschwister und Eltern mit ihren Kindern umgehen. In den sonst üblichen Gesprächssettings wären solche Beobachtungen nicht in der Form möglich gewesen. Zwei Geschwister, die sonst starke Geschwisterstreitigkeiten zeigten, unterstützten sich gegenseitig und waren einmal miteinander in positivem Kontakt. Erstmals konnten zwei Kinder einen Ausflug mit ihren beiden getrennten Elternteilen erleben.

Beobachten konnten wir eine schnelle, fortlaufende Ergebnissichtbarkeit in Form von Fortschritten an der Wand; Stolz, ganz nach oben gekommen zu



sein; Glücksgefühle, angesichts der aktiven Herausforderung; Selbstwertgefühl, weil etwas erreicht wurde.

Entsprechend den Zielen im Hilfeplanverfahren konnten Themen spezifisch bearbeitet werden wie:

Stärkung der Bindungsstruktur zwischen Eltern und Kindern durch Verlässlichkeit, Nähe und gemeinsame positive Erlebnisse, z.B. nach Trennungserfahrungen und bei unsicherer Bindung zwischen Eltern und Kind. Im Einzelgespräch mit den Eltern wurde diese Erfahrung im Transfer auf Alltagssituationen übertragen, wie z.B. die eigenständige Planung von

gemeinsamen Erlebnissen am Wochenende mit der gesamten Familie, um die gewohnten Kreisläufe von Unzufriedenheit, Langeweile und negativer Aufmerksamkeit (z.B. Streitigkeiten) zu durchbrechen. Unser Projektplan sieht vor, auch einmal in der Natur am natürlichen Felsen klettern zu gehen. Dabei müssen verstärkt eigene Wege gesucht und gegangen werden. In der abschließenden Bewertung bietet das Medium „Klettern“, besonders als fortlaufendes Projekt, für unsere AEH-Arbeit einen fachlichen Rahmen, der methodisch effektiv genutzt werden

kann, sowie die zusätzliche Möglichkeit, bestimmte Themen der Hilfeplanverfahren direkt und einmal anders zu bearbeiten. Bemerkenswert waren für uns die durchweg begeisterten Rückmeldungen von den TeilnehmerInnen zum Klettern, verbunden mit dem Wunsch nach baldiger Wiederholung.

Sigrid Schaffner, Diplom Sozialpädagogin, (FH)
 Werner Gindorf, Diplom Sozialpädagoge (FH) (AEH Giesing / Harlaching)

2. Familien- Jugend- und Erziehungsberatung

An den fünf regionalen städtischen Beratungsstellen wurden 2013 insgesamt 2.109 Familien beraten, zum Teil in unterschiedlichen familiären Konstellationen und unter Einbeziehung relevanter Bezugspersonen. Im Vergleich zum Vorjahr ist die Zahl der Kinder und Jugendlichen, die im Fokus der Beratung standen, von 2.210 auf 2.253 gestiegen, die Gesamtzahl der beratenen Personen betrug 4.491. Die Anmeldegründe für Beratung waren

recht vielfältig. Zum Beispiel suchten Eltern Rat bei Entwicklungsfragen, Schulschwierigkeiten oder Erziehungsproblemen. Häufiger Anlass waren auch Partnerkonflikte, Trennungs- und Umgangsfragen. Jugendliche und junge Erwachsene konnten sich mit ihren Anliegen persönlich an uns wenden, z.B. bei Problemen in der Ausbildung oder Konflikten mit Familie und Freunden oder elektronisch über die virtuelle Beratungsstelle.

Beratungsfälle	Anzahl
Schwabing-Freimann	411
Giesing-Harlaching	476
Neuhausen-Nymphenburg, Moosach	348
Pasing-Obermenzing, Allach-Untermenzing	484
Schwanthaler Höhe, Laim, Kleinhadern, Blumenau	390

Beratungsfälle	Gesamtanzahl
Übernahme aus dem Vorjahr	517
Neuanmeldung	1592
Beendete Fälle	1498
	2109

Es wurden Familien mit Kindern aller Altersgruppen beraten, vor allem der Alterstufen drei bis 18 Jahre,

bei 44 % der Familien lag ein Migrationshintergrund vor.

Nationalitäten der Familien

Nationalität der Familie	Anzahl	Prozent
Deutsch	1177	56,00%
Nicht deutsch	355	17,00%
Binational	392	18,00%
Multinational	83	4,00%
Unbekannt	102	5,00%

Altersstrukturen

Altersstruktur	Anzahl	Prozent
Unter 3 Jahre	201	9,00%
3 bis unter 6 Jahre	464	21,00%
6 bis unter 9 Jahre	411	18,00%
9 bis unter 12 Jahre	382	17,00%
12 bis unter 15 Jahre	346	15,00%
15 bis unter 18 Jahre	303	13,00%
18 bis unter 21 Jahre	109	5,00%
21 bis unter 24 Jahre	27	1,00%
24 bis unter 27 Jahre	10	<1,00%
Gesamt	2253	100,00%

Zu den Hauptaufgaben unserer Arbeit zählten auch Angebote im Bereich der Prävention, z. B. in Kooperation mit Kindertagesstätten, Schulen, Jugendzentren (Elternabende, Fachberatungen, Außensprechstunden) und die Gruppenangebote für Eltern und Kinder. Die Zusatzaufgaben umfassten den psychologischen Fachdienst in Kinderkrippen, die Beteiligung am Regionalen Fachteam, am Münchner Modell und an den Frühen Hilfen sowie die Fachberatung nach §8a SGB VIII.

Jahresziel 2013 war für die städtischen Beratungs-

stellen für Eltern, Kinder und Jugendliche die Vervollständigung der Kinderschutzkonzeption. Wir entwickelten Prozesse und Strukturen für unsere Organisation weiter, um einen optimalen Schutz für die uns anvertrauten Kinder, Jugendlichen und Familien zu gewährleisten.

Für Krisen und Notfälle erstellten wir einen Plan und ein Management, wie wir schnell, kompetent und mit ausreichend Ressourcen reagieren können. In Notfällen ist ein Einzelner überfordert, wir haben deshalb in „ruhigen Zeiten“ ein Unterstützungsteam

zusammengestellt und die wichtigsten Prozesse als Leitfaden entwickelt.

In Qualitätszirkeln und in der Supervision haben wir uns vertieft mit ethischen Fragen beschäftigt und die Gestaltung von Nähe und Distanz zwischen den Fachkräften und ihren KlientInnen reflektiert. Die daraus entstandene „Ethikrichtlinie“ berücksichtigt die Vorgaben unserer relevanten Berufsverbände und wurde ebenfalls in unserem Qualitätshandbuch aufgenommen.

Zum Thema „Partizipation“ haben wir die Beteiligung aller Familienmitglieder im Beratungsprozess quantitativ und qualitativ überprüft und zukünftige Strategien daraus abgeleitet. Wir haben Väter interviewt, wie sie ihre Beteiligung im Beratungsprozess beurteilen und möchten konstruktive Kritik im Rahmen eines effektiven Lob- und Beschwerdemanagements stärker als Motor für Veränderung und

Wachstum nutzen. Wichtig ist uns vor allem auch die Beteiligung der Kinder und Jugendlichen an der Entwicklung unserer Angebote. Deshalb planen wir zum Beispiel zusammen mit Jugendlichen unseren virtuellen Auftritt zu gestalten.

Eine der Initiativen zur Verbesserung der Vernetzung mit Einrichtungen aus dem Gesundheits-, Schul- und Sozialbereich war die Erstellung einer Broschüre mit dem Titel „Netzwerk für Familien“, die von der Fachstelle Erziehungsinformation und Elternbriefe herausgegeben wurde, um die Orientierung und die Nutzung der vielen verfügbaren Ressourcen in München zu verbessern.

Stefan Näther, Diplom-Psychologe
Iris Bowman, Diplom-Psychologin
Familien-, Jugend- und Erziehungsberatung (Bst)

2.1 Wachsen trotz widriger Lebensumstände

Kinder psychisch kranker Eltern bekamen lange Zeit erst dann Aufmerksamkeit, wenn sie selber „auffällig“ wurden. Doch rücken diese Kinder und ihre Familien in den letzten Jahren mehr und mehr in den Fokus der Hilfsangebote und der Versorgung. Wir haben an unserer Beratungsstelle Angebote entwickelt, diese Kinder frühzeitig zu erreichen. Zum einen gibt es unsere Kindergruppe „Zeit für mich“, die wir im Folgenden näher vorstellen möchten, zum anderen hat unsere Fachstelle für Erziehungsinformation und Elternbriefe im Herbst 2012 die Broschüre „Bei mir zu Hause ist vieles anders - Krisen und psychische Erkrankung“ herausgegeben.

„Zeit für mich“

„Zeit für mich“ ist ein präventives psycho-educatives Gruppenangebot, in dem die Kinder Informationen über psychische Krankheiten erhalten und über alles sprechen können, was sie in diesem Zusammenhang beschäftigt. Es wurden bisher vier Gruppen für Kinder im Alter von ca. acht bis zwölf Jahren durchgeführt und eine Ferienmaßnahme ist geplant. Das Gruppenangebot stößt auf hohe Resonanz bei den Fachkräften, die uns bei der Kontaktaufnahme mit den Eltern unterstützen. Daher war und ist uns die Kooperation mit diesen zahlreichen

engagierten Fachleuten aus der Bezirkssozialarbeit, aus Psychiatrischen Kliniken, den Ambulanten Erziehungshilfen oder psychosozialen Arbeitskreisen eine wichtige Ressource. Viele besorgte gesunde und fürsorgliche erkrankte Eltern, auch Eltern unter Betreuung, wurden dadurch auf unser Angebot aufmerksam.

Die Aufnahmegespräche

Um den vielen Unsicherheiten, Ängsten und der Sprachlosigkeit bezüglich des Themas zu begeg-

nen, führen wir zu Beginn mit den Erziehungsberechtigten und vor allem mit den Kindern persönliche Informationsgespräche. Manche der Kinder haben nur eine vage Vorstellung von dem, was sie in der Gruppe erwarten wird. Andere kommen jedoch schnell zum Thema und stellen bereits beim ersten Treffen die für sie wichtigen Fragen, auf die sie gerne eine Antwort bekommen möchten. Für Eltern ist es oft schwer, offen mit dem Thema umzugehen. Sie haben die Sorge, dass Informationen über die Krankheit die Situation ihrer Kinder noch schlimmer machen könnten. Die Information darüber, dass gerade Reden und Wissen und nicht Schweigen und Nichtwissen über die Krankheit und deren Auswirkungen die Kinder stärkt und zum Schutz der Kinder beiträgt, entlastet sie. Viele Eltern erzählen dann in den Gesprächen über ihre Situation und das Leben mit der eigenen und/oder der Krankheit des anderen Elternteils.

„Besuch bei Familien in Tieren“ - Wer ist krank in Eurer Familie?

Zur Einführung in die Gruppe werden die Kinder ermuntert, Tiere aus einem Korb auszuwählen, um ihre Familie auf spielerische Art und Weise darzustellen. Wir gehen dann mit allen Kindern reihum und „besuchen“ die aufgestellten Tierfiguren. So können sich die Kinder allmählich und ohne viele Worte dem Thema nähern, ihre Familien vorstellen und so ihre persönliche Situation und den kranken Elternteil sichtbar machen.

Lisa, 12 Jahre, erlebt aktuell die erneute Zwangseinweisung des Vaters und findet sein Verhalten, sein Geschrei „nur peinlich“. Die Oma unterstützt sie, wenn Papa nicht kann.



In das Zentrum von sich (Hund) und Oma (Löwe)

stellt Lisa den energiegeladenen Vater als Nilpferd. Die getrennt lebende Mutter und die Geschwister sind Lisas Ressourcen in der Ferne.

„Papa ist seit gestern im Krankenhaus – Zwangseinweisung. Ich bin jetzt bei der Oma. Mama lebt weit weg mit meinem Bruder. Ich besuche Mama zu Ostern, aber sie muss arbeiten.“

Die räumliche Distanz einzelner Tierfiguren und damit symbolisch die der Familienmitglieder repräsentiert dabei die realen Erfahrungen vieler dieser Kinder: Dauerstreit und die Trennung der Eltern als begleitende Belastungen zu den psychischen Krankheiten. Oft wünschen sich die Kinder eine Versöhnung der Eltern, manchmal wollen sie aber auch keinen Kontakt und drücken dies dadurch aus, indem sie Figuren weglassen oder an den Rand der Szene stellen. Durch die Arbeit mit den Tierfamilien können aber auch die Kräfte der Familie gezeigt sowie neue Anregungen für Lösungen gefunden werden. Die Kinder können anhand neuer Familienaufstellungen probeweise darstellen, wie eine gute Entwicklung in ihrer Familie aussehen könnte oder was ihnen zur Stabilität verhilft. Lisa zum Beispiel möchte sich am liebsten Papas Anforderungen verweigern, aber das ist von starken Schuldgefühlen begleitet. Im Laufe der Gruppentreffen nehmen ihre Ablösungswünsche zu und wir können sie in ihren Überlegungen und Wünschen, zur Mutter zu ziehen, stärken.

Psychoedukation als Prävention

Im Mittelpunkt des psychoedukativen Moduls, das ein fester Bestandteil jedes Gruppentreffens ist, steht die kindgerechte Aufklärung über psychische Erkrankungen, deren mögliche Ursachen sowie Behandlungsmöglichkeiten. Sie fassen beispielsweise über das Buch „Sonnige Traurigtage“ oder über die Arbeit mit den Tierfiguren allmählich Mut, von ihrer ganz persönlichen Familiengeschichte zu erzählen, was schlimm für sie ist und was sie ratlos macht. Lisa: „Jetzt habe ich verstanden, dass die in der Klinik dem Papa helfen. Jetzt geht es mir besser damit“.

Malen, basteln, sprechen – und das innere Krafttier als Zugang zu den eigenen Ressourcen

Es ist wünschenswert, dass die Kinder weder das

elterliche Befinden ausblenden, noch sich mit deren Lebensumständen vollkommen identifizieren müssen. Über Zeichnungen können sie ihre Gefühle mitteilen und so etwa ihre guten und schlechten Tage darstellen. Gemeinsam mit den Kindern sprechen wir darüber, wie sie herausfinden können, was sie stärkt und was ihnen bei der Bewältigung von krisenhaften Situationen hilft. Das persönliche Krafttier – die Imagination eines inneren Helfers – stärkt und ermutigt, eigene Bedürfnisse zu empfinden. Es kann in der Phantasie gerufen werden, wenn die Situation belastend ist und gerade kein Erwachsener stützend zur Verfügung steht.

Raus aus der Hilflosigkeit

Die Kinder zeigen ihre eigenen Strategien, um im Alltag mit der Krankheit und ihren Erlebnissen aktiv umzugehen. Wir sprechen in der Gruppe darüber, wie es überfordern kann, zu viel an elterlicher Verantwortung (Sinne von Paarentifizierung) zu übernehmen und welche Aufgaben bei den Erwachsenen und nicht bei ihnen als Kindern liegen. Wir ermutigen sie, auf ihre eigenen berechtigten Bedürfnisse und Interessen zu achten und diese trotz der elterlichen Krankheit zu vertreten und gegebenenfalls einzufordern. Hier sehen wir, wie Kinder untereinander die besten Ratgeber sein können und wie sie sich gegenseitig ihrer Kompetenzen, in schwierigen Situationen zu handeln, versichern: „Es ist Unsinn, von der Brücke zu springen ...“ „Wenn Dein Papa Dich wegen Fehlern anschreit, dann sag, dass Du übst...“ „Das darfst Du nicht sagen, dass Du Deine Mutter hasst ...“

Spiellust, Spaß und Pizza Margherita

Gerade wenn die Kinder einer starken psychischen Belastung und gestörten familiären Interaktionen ausgesetzt sind, sind Spiele zur Gesundheitsförderung und Stärkung der gesunden Entwicklung wesentlich. Zum Abschluss jeder Gruppenstunde gibt es auch etwas zu essen und zu trinken und während der Mahlzeit können die Kinder berichten, was sie noch beschäftigt, offen geblieben oder noch aufgetaucht ist. Zwei gemeinsame Ausflüge, die die Kinder jeweils in eigener Abstimmung wählen können, etwa zum Minigolfspielen, sind immer Höhepunkte einer Gruppensequenz.

Gutes zum Schluss

Und zum Abschluss der Gruppe, wenn die zehn Einheiten vorbei sind, finden wir noch gemeinsam hilfreiche und gute Gedanken, die die Kinder mit auf den weiteren Weg nehmen, wie etwa folgende:

„Mir hilft Musik und Reden mit meinen besten Freundinnen“.

„Wenn ich schreie, hilft es“.

„Der Traumfänger hilft mir, seitdem schlafe ich besser“.

Manche der Kinder beklagen zum Ende der Gruppe, dass Mama und Papa weiterhin getrennt sind oder dass die Gruppe zu früh endet. Wenn wir die Erwartungen der Kinder nicht zufriedenstellend erfüllen können, versuchen wir gemeinsam mit den Eltern über weitere Angebote nachzudenken und diese auch nach Möglichkeit zu realisieren.

Vlasta Leykam, Diplom-Psychologin
Barbara Niemiec, Diplom-Psychologin

Literaturnachweis

- Homeier, S. (2006):** Sonnige Traurigtage. Illustriertes Kinderfachbuch für Kinder psychisch kranker Eltern und deren Bezugspersonen. (Mabuse)
Lenz, A. (2010): Ressourcen fördern. Materialien für die Arbeit mit Kindern und ihren psychisch kranken Eltern. (Hogrefe)
Schrappe, A. (2008) Kinder psychisch kranker Eltern. Hilfen der Erziehungsberatung für eine Hochrisikogruppe in: Erziehungsberatung aktuell, Mitteilungen der LAG Bayern 2/2008, S.32–41, als pdf im Internet verfügbar
Snunit, M. (1991): Der Seelenvogel. (Carlsen)
Stratenwerth, I., Bock, T. (2008): Die Bettelkönigin, Balance Buch + Medien

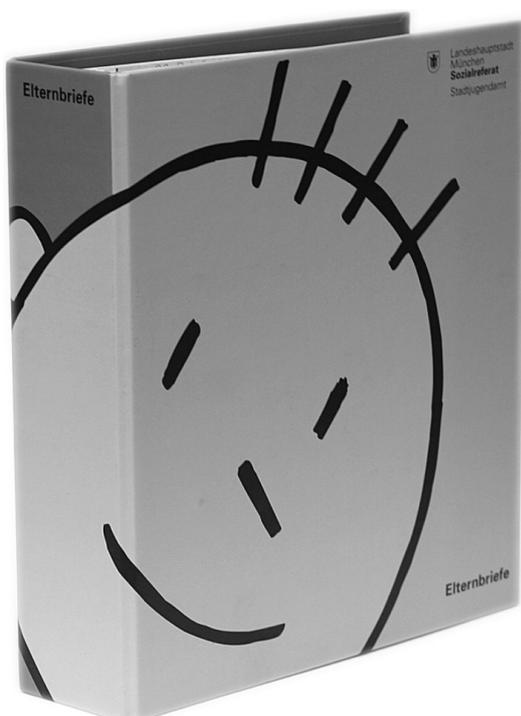
2.2 Krisen und psychische Erkrankung - Bei mir zu Hause ist vieles anders...

ist eine 24-seitige Broschüre aus der „Reihe Erziehungsfragen“, die unsere Fachstelle für Erziehungsinformation und Elternbriefe im Herbst 2012 herausgegeben hat. In einer leicht verständlichen Sprache wird versucht, Betroffene zu motivieren, sich aus dieser Isolation zu lösen und professionelle Hilfsangebote für sich und die eigenen Kinder zu suchen. Auch die Partner und die Angehörigen werden in dieser Broschüre angesprochen, damit die Genesung entscheidend vorangetrieben wird. Wie kann man mit den eigenen Kindern das schwierige Thema besprechen? Wie geht es den Eltern bei dem Gespräch dabei? Wer kann sie dabei unterstützen? Im zweiten Teil dieser Broschüre „bei mir zu Hause ist Krise“ wird gezeigt, wie sich Kinder psychisch Erkrankter fühlen, was ihnen fehlt, was für Gedanken sie haben, welche Wünsche, aber auch welche Ängste sie haben und wie man sie unterstützen kann.

Norma Melcher-Ledermann
Diplom-Sozialpädagogin (FH)



2.3 Fachstelle Erziehungsinformation und Elternbriefe



Seit mehr als einem halben Jahrhundert verschickt das Stadtjugendamt Elternbriefe an alle frischgeborenen Münchner Mütter und Väter.

Eine praktische Lebenshilfe „frei Haus“, in der die Entwicklung eines Kindes verständlich gemacht und Freude vermittelt wird, ein Kind aufwachsen und gedeihen zu sehen.

Alle Elternbriefe enthalten einen allgemeinen Einstieg, der Appetit aufs Weiterlesen macht. Die altersrelevanten Themen wie z.B. der Entwicklungsstand (Fragealter, Trotzalter) oder der bevorstehende Kindergartenbeginn nehmen entsprechend viel Raum ein. Es gibt regelmäßige Informationen, etwa zu Vorsorgeuntersuchungen oder zu einzelnen Institutionen. Beiträge zu Partnerschaft und Familie sind ebenfalls ein fester Bestandteil der Elternbriefe. Rubriken wie Freundschaften, Schule oder Pubertät behandeln die verschiedenen Aspekte eines Themas über einen längeren Zeitraum hinweg.

Am Ende der Elternbriefe befinden sich Anlaufstellen und Hilfsangebote, immer genau abgestimmt auf die im Elternbrief behandelten Themen.

Ging man in den früheren Ausgaben der Elternbriefe noch von einer „klassischen“ Vater-Mutter-Kind-Familie aus, so sprechen die 2001 neu konzipierten Elternbriefe heutzutage ganz unterschiedliche Familienformen an: Alleinerziehende, Patchworkfamilien, Familien mit Migrationshintergrund, Familien mit behindertem Kind: Familie ist, wo Kinder sind! Insgesamt werden mittlerweile mehr als 91.000 Münchner Familien mit den Elternbriefen erreicht.

Ursprünglich nur in deutscher Sprache, werden die Münchner Elternbriefe heute zusätzlich in türkisch/deutscher, serbisch/deutscher und kroatisch/deutscher Sprache verschickt.

Alle Elternbriefe werden ab der Geburt des ersten Kindes zeitlich gestaffelt versendet - 14 Jahre lang. So erhalten Eltern die richtige Information zum richtigen Zeitpunkt.

Aktuelles Informationsmaterial aus der Reihe „Er-

ziehungsfragen“ und vier Sonderbriefe vertiefen die einzelnen Themen.

Die Fachstelle beteiligt sich in Zusammenarbeit mit dem Büro der Kinderbeauftragten in der Kinder- und Familieninformation im Rathaus und in unterschiedlichen Veranstaltungen, z.B. Alleinerziehende Messe, Tage der Einschulung, Kinder und Jugendfestival, Einbürgerungsveranstaltung usw.

Unter www.muenchen.de/elternbriefe bietet die Fachstelle einen Überblick über alle Angebote.

2013 wurden insgesamt 151.610 Elternbriefe per Post und 1.656 per mail verschickt.

Insgesamt wurden 16.545 Broschüren (Computer im Kinderzimmer, Taschengeld, Krisen und psychische Erkrankungen, Trauernde Familien, Alkohol, Urlaub ohne Eltern usw.) an Eltern und 9.092 an Institutionen verschickt.

Norma Melcher-Ledermann, Diplom-Sozialpädagogin (FH)
Daniela Gmelch, Diplom-Sozialpädagogin (FH)
Fachstelle Elterninformation

3. Fachbereich Ferienangebote/Familienpass

Der Fachbereich Ferienangebote/Familienpass des Stadtjugendamtes München umfasst die Programmbereiche der mehrtägigen Ferienfreizeiten, der eintägigen Erlebnisreisen, den Münchner Familienpass und den Münchner Ferienpass. Ergänzt durch die Möglichkeiten der Ermäßigung und der bevorzugten Einbuchung wird durch die Angebotspalette ein wesentlicher Beitrag zur Umsetzung von (sozialer) Teilhabe außerschulischer Bildung und der Vereinbarkeit von Familie und Beruf geleistet. Insgesamt nahmen an den Ferienfreizeiten, eintä-

gigen Erlebnisreisen und Workshops 8.829 Kinder und Jugendliche im Alter von 5–15 Jahren teil, womit insgesamt 20.025 Betreuungstage angeboten wurden.

In allen Programmen waren 555 Ehrenamtliche, Bezugsbetreuerinnen und Teamleitungen für die Betreuung der Kinder und Jugendliche in den unterschiedlichen Maßnahmen eingesetzt. 239 von ihnen nahmen das interne Fortbildungsangebot zur Weiterentwicklung der Qualität in Anspruch.

3.1 Bevorzugte Einbuchung für Kinder mit Behinderung und Unterstützungsbedarf

Das Stadtjugendamt hat sich zur Aufgabe gemacht, seine Angebote so zu gestalten, dass sie für alle Kinder und Jugendlichen gleichermaßen erreichbar

und nutzbar sind. Der Inklusionsgedanke hat zum Ziel, jegliche Ausgrenzung zu vermeiden und allen Kindern und Jugendlichen unabhängig von ihrem



Geschlecht, ihrer kulturellen und sozialen Herkunft und ihrer Behinderung eine Teilhabe zu ermöglichen.

Die bevorzugte Einbuchung für Kinder mit Behinderung und Unterstützungsbedarf bietet Eltern und Fachdiensten (z.B. Ambulante Erziehungshilfe, Bezirkssozialarbeit, Einrichtungen der Jugendhilfe etc.) die Möglichkeit, Mädchen und Jungen mit Behinderungen oder besonderem Betreuungsbedarf für die Ferienfreizeiten, eintägigen Erlebnisreisen sowie Workshops bevorzugt anzumelden.

Durch eine persönliche Beratung, die der Abklärung des individuellen Betreuungsbedarfs, der persönlichen Ferienwünsche der Kinder sowie der Auswahl eines geeigneten Angebotes dient, versuchen wir, diesen Kindern eine aufregende und positive Zeit mit anderen Kindern zu ermöglichen. Im Bedarfsfall suchen und engagieren wir eine Bezugsbetreuung, die das Mädchen oder den Jungen so weit unterstützt, dass es an unseren Ferienfreizeiten oder eintägigen Erlebnisreisen teilhaben kann. Dieses Angebot wird besonders von den Familien angenommen, deren Kind beispielsweise im Rollstuhl sitzt und Unterstützung bei den Dingen des alltäglichen

Lebens sowie vielleicht beim Kontakt zur Gruppe benötigt. Auf Wunsch der Eltern stellen wir vor der Fahrt den persönlichen Kontakt zwischen Kind bzw. Familie und der Bezugsbetreuung her, um Vertrauen herzustellen und mögliche Ängste abzubauen.

Die jeweiligen Informationen zu den bevorzugt eingebuchten Kindern geben wir unter Berücksichtigung des Datenschutzes an das entsprechende Betreuungsteam weiter, damit es bestmöglich auf die Bedürfnisse der Kinder eingestellt ist und die Kinder vor Ort adäquat betreuen kann. Nach Beendigung der Freizeit erhalten wir von den Teams Rückmeldungen zu den bevorzugt eingebuchten Kindern, die wir auf Nachfrage gerne an die Eltern weitergeben. Obwohl nicht alle Unterkünfte und Ziele der eintägigen Erlebnisreisen und Ferienfreizeiten einen barrierefreien Zugang bieten, konnten wir Dank hervorragend geschulter Teamleitungen und ehrenamtlicher Betreuerinnen und Betreuern allen bevorzugt eingebuchten Kindern eine bedarfsgerechte Ferienzeit ermöglichen.

2013 sind 779 Mädchen und Jungen aus dem Stadtgebiet München über die bevorzugte Einbuchung mitgefahren.

3.2 Ermäßigungsmöglichkeiten durch Stiftungen

In der Feriensaison 2013 wurden 605 Ermäßigungsanträge bewilligt. Das entspricht einer Summe in Höhe von 67.036,23 EUR, die über folgende Stiftungen finanziert wurde:

- Josef Schörghuber-Stiftung für Münchner Kinder
- Adventskalender der guten Werke der Süddeutschen Zeitung e. V.
- Kindertafel Glockenbach e. V.
- Josef Schmidtbaur-Stiftung
- Wilhelm Dittrich-Stiftung

Folgende Personenkreise konnten auch im Jahr 2013 Ermäßigungen auf den Teilnahmebeitrag beantragen:

- Familien mit ALG-II-Bezug
- Asylbewerberleistungsgesetz
- Stationäre Jugendhilfe
- Bedürftigkeit nach § 53 AO

Das Verfahren ist seit Jahren niedrighschwellig und diskret und wird von den Münchnerinnen und Münchnern dankbar angenommen. Nur durch Ermäßigungsmöglichkeiten ist für viele Familien eine Teilnahme an den bereits subventionierten Ferienangeboten möglich.

3.3 Ferienfreizeiten Sommerferien 2013 und Weihnachts- und Faschingsferien 2012/2013

Die Nachfrage nach Ferienfreizeiten steigt jährlich. In der Feriensaison waren 405 Kinder und Jugendliche auf der Warteliste. Das ist eine Steigerung um 175 Kinder im Vergleich zum Vorjahr.

An den Sommerferienfreizeiten 2013 nahmen 1.377 Kinder und Jugendliche im Alter von 5 bis 15 Jahren teil. Die Betreuungstage steigerten sich somit auf 13.192.

In den Weihnachtsferien 2013/2014 waren es 139 Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Somit konnten 695 Betreuungstage erreicht werden. Hier wurde das Programm nicht ausgebaut, da sich laut Eltern-Kind-Befragung der Bedarf verschiebt. Dafür wurde das Angebot in den Faschingsferien 2013 deutlich ausgebaut. In den Faschingsferien 2013 nahmen 84 Kinder mit 504 Betreuungstagen teil. Das ist eine Steigerung von etwa 30 % im Vergleich zum Vorjahr.

Die Angebotspalette in den Sommerferien 2013 reichte von den beliebten Klassikern wie z. B. die Bauernhoffreizeiten in Schabing oder Kaps, das begehrte Ferienhaus in Raas in Südtirol bis hin zu den Sportcamps in Inzell. Die größte Nachfrage nach einem Ausbau ist in den letzten Jahren besonders

deutlich im Bereich Reitfreizeiten und Campingfreizeiten am Meer. In den Sommerferien war die „Pferdefreizeit im Allgäu“ für 30 Mädchen und Jungen oder das „Adriafeeling in Italien“ für 13–15-Jährige besonders hervorzuheben.

Die Weihnachts- und Faschingsferien 2012/2013 konnten Mädchen und Jungen im Bayerischen Wald, auf Bauernhöfen oder beim Reiten verbringen. Egal ob mit oder ohne Schnee, einer pädagogischen Freizeitgestaltung steht durch unser engagiertes ehrenamtliches Betreuungsteam nichts im Wege.

Nicht nur die stetig höheren Teilnahmezahlen zeigen die Zufriedenheit der Münchnerinnen und Münchner, sondern auch die positive Resonanz der Eltern.

Zwei kleine Auszüge:

„Meine Tochter Vanessa (10 J.) ist letzten Samstag vom 2-wöchigen Raas Urlaub zurückgekehrt und sehr begeistert gewesen. Auch von anderen Kindern, Freundinnen, die sie dort kennengelernt hatte, hörte ich, wie toll es dort war und dass sie auf jeden Fall nächstes Jahr wieder hinfahren möchten (bzw. waren sie im Vorjahr auch schon dort), so wie meine

Tochter auch. Für mich als Mutter ist das natürlich sehr erfreulich zu wissen, dass es meiner Tochter in diesen 2 Wochen sehr gut ging und sie gut versorgt wurde. Außerdem erleichtern mir eine 2-Wochen-Fahrt auch meine Urlaubsplanung als alleinerziehende Mutter (ich würde mich über mehr 2-Wochen-Angebote sehr freuen). Vanessa fährt nun schon seit ihrem 6. Lebensjahr jedes Jahr im Sommer bei Ihren Wochenfahrten und Tagesausflügen mit und es gab noch nie irgendwelche Probleme oder Beschwerden. Daher möchte ich mich bei Ihnen einfach mal bedanken und Ihnen mitteilen, wie toll ich das alles finde, was das Jugendamt auf die Beine stellt, anbietet und uns Eltern unterstützt! VIELEN DANK!!!“

„Ich möchte ganz herzlich Dankeschön sagen, dafür, dass Sie mit viel Enthusiasmus, Freude, Einsatzbereitschaft und Engagement unsere Kinder in den Ferienfreizeiten betreut! Ich finde, das alles ist nicht selbstverständlich und dafür möchte ich meine Anerkennung aussprechen. Mein Sohn war in diesem Jahr in der Kanufreizeit Mecklenburger Seenplatte und kam voller Begeisterung und um einiges reifer zurück. Es hat ihm sichtlich gut getan, mit Ihnen zusammen diese 2 Wochen erleben zu dürfen. Ich habe mich sehr darüber gefreut. Es ist gerade in dem Alter (12 bis 15) so wichtig, die Kinder Erfahrungen ohne Eltern sammeln zu lassen und damit ihre Eigenständigkeit und ihr Selbstbewusstsein zu stärken. Schön, dass die Stadt München hier so aktiv ist und diese Angebote zu sozialen Preisen anbietet. Vielen Dank auch dafür!“

3.4 Eintägige Erlebnisreisen 2013

Die eintägigen Erlebnisreisen haben Kindern von 5 bis 13 Jahren auch 2013 in den Oster-, Sommer- und Weihnachtsferien abwechslungsreiche Ausflugstage geboten. Die Kinder fuhrten im Reisebus und mit den öffentlichen Verkehrsmitteln zu spannenden Ausflugszielen in und um München.

Besonders aufregend waren in den Osterferien die Besuche auf der Herreninsel am Chiemsee. Das Abenteuer begann, als die Kindergruppen mit dem Schiff von Prien am Chiemsee bis zur Anlegestelle auf der Herreninsel „in See stachen“. Nach einem Fußmarsch auf der Insel konnten die Kinder das Schloss und das Leben von König Ludwig II. mit einer altersentsprechenden Führung kennen lernen. Nach einem reichhaltigen Mittagessen ging es zurück nach Prien ins Schwimmbad „Prienavera“, wo der Wasserspaß nicht zu kurz kam.

Die Sommerferien boten dank vieler Sonnenstunden einige Schwimmbadbesuche im Freibad. Neben erlebnis- und naturpädagogischen Angeboten im Ebersberger Forst konnten die Kindergruppen auch für eine Besichtigung bei der Wasserwacht Riem begeistert werden. Das Highlight war eine Fahrt mit dem Motorrettungsboot über den Buga-See. Nachmittags konnten die Kinder Zirkusluft schnuppern und sich im Jonglieren, Einradfahren und Slacklinebalancieren ausprobieren.

In den Weihnachtsferien konnten sich Pferdefreunde freuen, einen besonders schön gelegenen Ponyhof in St. Margarethen zu besuchen. Nach der Besichtigung des Ponyhofs war es möglich, mit den Ponys in Kontakt zu kommen und einige Runden auf ihnen geführt zu reiten. Nachmittags wurde im Münchner Voralpenland für Rodelvergnügen gesorgt.

3.5 Kinder-Zirkus-Attraktionen, Zirkus Simsala

Das beliebte Kooperationsprojekt „Kinder-Zirkus-Attraktionen“ fand erneut im Trägerverbund statt. Der Trägerverbund besteht aus folgenden Partnerinnen und Partnern:

- Sozialreferat, Stadtjugendamt München, Ferienangebote/Familienpass
- Kreisjugendring München Stadt
- Spiellandschaft Stadt e.V.
- Referat für Bildung und Sport, Sportamt, Freizeitsport
- PA/Spielen in der Stadt e.V.
- Internationaler Kinderzirkus „Trau Dich“
- Echo e.V.
- Zirkus Pumpernudel
- Arbeitsgemeinschaft Spiellandschaft Stadt
- Kinderinformationsladen der Spiellandschaft Stadt
- Spielbus am Westkreuz
- Familienzirkus Roberto
- Yoga-Forum München e.V.
- Circus Krullemuck
- Turnverein Riem/Dornach

Die Kleinen und Großen schlüpfen in die Rolle von Zirkuskünstlerinnen und –künstlern und erleben hier zwei Wochen in Harlaching, als einen Baustein innerhalb des Trägerverbundes, in den ganztagsbetreuten Workshops-Plätzen des Zirkus Simsala und im offenen Außenprogramm „Zirkus ganz spontan“ spannende Ferientage.

Gemeinsam mit den Kolleginnen und Kollegen der „PA Spielen in der Stadt“ und dem internationalen Kinderzirkus „Trau Dich“ werden die ganztagesbetreuten Workshops organisiert und das Münchner Kindl Heim stellt seit Beginn des Projektes seine Räumlichkeiten und das Gelände zur Verfügung. Auch die Kinder, die an den Stadtreisen der Ferienangebote teilnehmen, können das abwechslungsreiche Außenprogramm des „Zirkus ganz spontan“ der Spiellandschaft Stadt besuchen, was den Tag für die Kinder spielerisch und kreativ ausklingen lassen kann.

3.6 Personalstelle

Bei den Ferienangeboten kommen jährlich rund 500 Ehrenamtliche im Rahmen der ganztagesbetreuten Ferienangebote in allen Programmbereichen zum Einsatz. Insbesondere bei den Ferienfreizeiten und den eintägigen Erlebnisreisen werden ehrenamtliche Betreuerinnen und Betreuer eingesetzt.

So engagierten sich im Jahr 2013 insgesamt 449 junge Menschen im Rahmen der Ferienprojekte. Hinzu kommen die Teamleitungen, die kurzfristig beschäftigt als Verantwortliche vor Ort tätig sind und die Teams anleiten. Die Betreuerinnen und Betreuer sind in der Regel zwischen 18 und 30 Jahren alt und viele von ihnen absolvieren ein Studium oder eine Ausbildung im sozialen Bereich.

Durch das zweitägige Grundlagenseminar, das zur Vorbereitung auf den ersten Einsatz dient, und durch die kostenlosen Fortbildungsangebote werden die Betreuerinnen und Betreuer sowie die Teamleitungen auf die gegebenen Anforderungen

vorbereitet.

So fanden 2013 Fortbildungen zu Themen wie „Heimwehkrise“ und „Ich bin Teamleitung“ statt, in denen die eigene Rolle gestärkt und das Handlungsrepertoire erweitert werden. In den Fortbildungen „Geocaching“, „Wald Abenteuer Leben“ und „Spiele für unterwegs“ erhielten die Ehrenamtlichen viele Ideen um ein abwechslungsreiches Programm in der Natur zu gestalten. Besonders gut angenommen wurde in diesem Jahr die Fortbildung „Facebook, Handy, Games“, in der es Tipps und Hinweise zur Mediennutzung und zum Medienverhalten der Kinder und Jugendlichen gab.

Die Betreuungsteams werden vor wachsende Anforderungen gestellt und sind die Grundsäule des gesamten Fachbereichs. Ohne ihr Engagement können die Ferienangebote des Stadtjugendamtes nicht in diesem Umfang angeboten werden und würden sich nicht so großer Beliebtheit erfreuen. Ein großer Dank an dieser Stelle!

3.7 Münchner Familienpass

Der Münchner Familienpass erschien 2013 zum sechsten Mal.

Er ermöglicht Familien unter anderem die Teilhabe an Kultur- und Bildungsangeboten. Die begehrten Workshops und Projektstage tragen dazu bei, eine Vielzahl an Themen zu transportieren.

Erstmals wurden 2013 „Kombiangebote“ des Münchner Familienpasses und des Münchner Ferienpasses erweitert. Somit können Eltern mit ihren Kindern gemeinsam an Aktionen in den Ferien teilnehmen.

Zahlreiche Ermäßigungen und Gutscheine mit ca. 250 Angeboten helfen den Familien im Alltag zu sparen und entlasten somit den familiären Geldbeutel.

Mit Unterstützung des SZ Adventskalenders für gute Werke e.V. erhielten ca. 2000 Familien die Möglich-

keit, den Familienpass kostenlos zu nutzen.

Der Familienpass gilt für zwei Erwachsene mit bis zu vier Kindern bis zum vollendeten 17. Lebensjahr. Großfamilien mit mehr als vier eigenen Kindern erhalten einmalig kostenlos beim Stadtjugendamt einen zusätzlichen Familienpass.

Verkauft wurden 14.861 Familienpässe und durch Spenden der El Cartel Media GmbH & Co. KG und der Siemens AG konnten weitere Familienpässe kostenfrei weitergegeben werden.

Der Verkaufspreis des Familienpasses wurde auch 2013 bei nur sechs Euro stabil gehalten. Die Landeshauptstadt München und die Sparda-Bank München eG beteiligen sich an der Finanzierung der Gutscheine und Angebote. Die Stadt München unterstützt den Familienpass mit 60.000 Euro, die Sparda-Bank München eG mit 75.000 Euro.

3.8 Der Münchner Ferienpass

Der Münchner Ferienpass 2012/13 galt in allen Ferien, ab den Herbstferien 2012 und endete mit den Sommerferien 2013. Er enthält viele Gutscheine und Tipps für aufregende Unternehmungen in und um München zu kostenfreien bzw. stark ermäßigten Preisen.

Er kostet für Kinder von sechs bis vierzehn Jahren 14€ (inklusive MVV-Nutzung in den Sommerferien, Bäder-Nutzung und das Ferienpassprogramm). Für Jugendliche ab 15 bis 17 Jahre kostet er 10€ (inklusive Bäder-Nutzung und Ferienpassprogramm).

Der Münchner Ferienpass 2012/2013 ist für alle Kinder und Jugendliche im Alter von sechs bis einschließlich siebzehn Jahre, die ihre Ferien in München und Umland verbringen wollen. Auch Kinder

und Jugendliche, die nicht in München und Umgebung leben, können diesen Pass erwerben.

Verkauft wurden 2012/2013 insgesamt 28.675 Ferienpässe, davon waren 26.232 Ferienpässe für Kinder und Jugendliche von sechs bis einschließlich vierzehn Jahren und 2443 Ferienpässe für 15 bis 17-Jährige.

Der Adventskalender für gute Werke der Süddeutschen Zeitung e. V. unterstützte wieder viele bedürftige Familien in München und stiftete 7999 Kindern kostenfreie Ferienpässe.

Sachgebiet Ferienangebote/Familienpass

